



Schiedsrichter ZEITUNG

Offizielles Organ für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

4/2011
Juli/August



WM-Schiedsrichterin Bibiana Steinhaus
und ihre Assistentinnen Marina Wozniak (links)
und Katrin Rafalski.

Titelthema

Bibiana & Co:
Unser Team bei
der Frauen-WM
in Deutschland

Interview

**Herbert Fandel und
die neue Kommission:**
Bilanz und Ausblick
nach dem ersten Jahr

Analyse

**Gute Szenen -
schlechte Szenen:**
Das lehrt uns
die Bundesliga

Porträt

Einer von uns:
Carsten Kadach -
Abschied nach
18 Jahren „Linie“

Liebe Leserinnen und Leser,

selten zuvor war die Tabellen-Konstellation in der Bundesliga über Wochen und Monate so ungewöhnlich, ja fast schon verworren wie in der abgelaufenen Saison. Bis zu den letzten Spieltagen rangen etablierte Klubs um den Klassenerhalt, die niemand dort „unten“ erwartet hatte, am wenigsten sie selbst. Entsprechend schwierig war diese Saison deshalb auch für unsere Schiedsrichter-Teams.

Die Wellen der Emotion schlugen bei allen Beteiligten - auch aufgrund der persönlichen Betroffenheit - sehr hoch, und die Medien nutzten natürlich diese aufgeladene Stimmung für ihre eigenen Zwecke. Verdenken kann man es ihnen

Was für eine Saison!

nicht unbedingt, denn jede Zeitung will verkauft und jede Fernsehsendung gesehen werden. Ärgerlich finde ich es allerdings, wenn mangelnde Fachkenntnis durch „Marktschreierei“ überdeckt wird.

Umso bemerkenswerter ist deshalb die Feststellung, dass unsere Schiedsrichter zusammen mit ihren Assistenten die Bundesliga-Saison 2010/2011 unter schwierigen Umständen souverän und geräuschlos zu Ende gebracht haben. Dafür spreche ich unseren Top-Schiedsrichtern an dieser Stelle ein großes Kompliment aus.

Wenn diese Ausgabe der Schiedsrichter-Zeitung erscheint, sind es nur noch wenige Tage bis zur Fußball-Weltmeisterschaft der Frauen in unserem Land. Nicht nur die Spielerinnen, sondern auch die Schiedsrichterinnen werden in dieser Zeit im Fokus der Öffentlichkeit stehen. Unsere Top-Schiedsrichterin Bibiana Steinhaus wird zusammen mit Marina Wozniak und Katrin Rafalski das Schiedsrichterwesen der Frauen in Deutschland vertreten, das in den vergangenen Jahren einen enormen Aufschwung genommen hat. Schön zu sehen, dass mittlerweile viele junge und erfolgsorientierte Sportlerinnen in unserem Kader sind, die eine gute Perspektive im Frauen-Schiedsrichterbereich haben.

Mit Kompetenz, Durchsetzungsvermögen und enormem persönlichen Einsatz präsentieren sich unsere Schiedsrichterinnen in den einzelnen Ligen und stehen zu jeder Zeit auf Augenhöhe mit dem hohen Niveau des Frauenfußballs in unserem Land. Die Weltmeisterschaft soll dazu beitragen, eine weitere Professionalisierung im Frauen-Schiedsrichterbereich einzulei-

ten. Bibiana Steinhaus und ihrem Team wünsche ich viel Glück für die bevorstehende Aufgabe.

Um einen oft zitierten Ausspruch unseres ehemaligen Bundestrainers Sepp Herberger abzuwandeln, heißt es für uns alle: Nach der Saison ist vor der Saison! In den Schiedsrichter-Ausschüssen der Verbände wurden und werden die Entscheidungen über Auf- und Abstieg in den einzelnen Spielklassen und Vorbereitungen für die Spielzeit 2011/2012 getroffen. Ziel muss es weiterhin sein, starke, unabhängige Schiedsrichter in die Spitze unseres Fußballs zu bringen.

Das von mir ausgegebene Motto „Wir wollen nicht die Jüngsten, wir wollen auch nicht die



Herbert Fandel, Vorsitzender der DFB-Schiedsrichter-Kommission.

Schnellsten, sondern wir wollen die Besten und die stärksten Persönlichkeiten“, wird weiterhin unsere Arbeit bestimmen. Eine Schablone für erfolgreiche Schiedsrichter kann es nicht geben. Fitness und Regelsicherheit bleiben notwendige Selbstverständlichkeiten und nicht mehr. Die Stärkung der individuellen Persönlichkeit muss weiterhin im Mittelpunkt stehen. Denn der Fußball ist doch immer dann am schönsten, wenn zwei großartig aufspielende Mannschaften und eine starke Schiedsrichter-Persönlichkeit zusammenkommen.

Trotz der Vorbereitungen für die kommende Saison sollten alle Aktiven, aber auch alle Verantwortlichen die Sommerpause nutzen, um neue Kräfte zu sammeln. Die Regeneration spielt nicht nur für einen Top-Schiedsrichter eine immer wichtigere Rolle. Der Anspannung und dem Druck des Geschehens auf dem Platz und drumherum kann ein Unparteiischer nur dann über Jahre erfolgreich standhalten, wenn er die Ruhephasen zu einer bewussten und sinnvollen Regeneration nutzt.

In diesem Sinne wünsche ich allen Leserinnen und Lesern eine erholsame Sommerpause und viel Freude an der bevorstehenden Frauen-Fußball-Weltmeisterschaft.

Ihr

Herbert Fandel



Titelthema

Hier fing für „Bibi“ alles an
Bibiana Steinhaus und ihr Team vor der Frauen-WM 4

Panorama 8

Interview
„Offen sein, aber unabhängig bleiben – das funktioniert“
Die neue Schiedsrichter-Kommission nach ihrem ersten Amtsjahr 10

Aktion
Viele tolle Leistungen
Informationen zur DFB-Aktion „Danke Schiri“ 14

Regel-Test
Trikot-Ausziehen ohne „Gelb“? 15

Lehrwesen
Das Unerwartete erwarten
Im Lehrbrief 37 geht es um Wurfvergehen 16

Regeln
Auch auf die Hose achten
Was die Regeländerungen 2011 in der Praxis bedeuten 19

Analyse
Die Bremse in der Not
Was wir aus den letzten Spieltagen der Saison 2010/2011 lernen sollten 20

Report
Körpersprache hilft immer
Schiedsrichter aus 6 Ländern beim Norhalne-Cup 25

Porträt
Abschied für einen Dino
Assistent Carsten Kadach winkte zum letzten Mal 26

Aus den Verbänden 29

Vorschau 30

Hier fing für „Bibi“ all

„Schiedsrichterin: Steinhaus (Hannover)“, so steht es in den Spielberichten der Presse. Stimmt ja auch, Bibiana Steinhaus ist Deutschlands WM-Schiedsrichterin in Niedersachsens Landeshauptstadt. Aber ihre Wurzeln hat sie nicht in Hannover, sondern im Ort Bad Lauterberg. Dort leben auch die Menschen, die Bibiana Steinhaus zur Schiedsrichterin geformt (Text) und Susanne Hübner (Fotos) schlagen für die Schiedsrichter-Zeitung den Bogen von den Anfängen ihrer erfolgreichen Karriere.

Heimat schmeckt süß. Wenn Bibiana Steinhaus nach Bad Lauterberg kommt, führt sie ihr erster Weg immer ins „Café Mangold“. Ein paar Tüten „Lauterberger Lehm“ kauft sie dort, Schokoladenstücke mit Mandeln, Rosinen, Krokant und Nüssen. Natürlich auch diesmal, bei ihrem letzten Abstecher kurz vor Beginn der Frauen-Weltmeisterschaft. „Mitbringsel für meine Freunde in Hannover“, erzählt die Schiedsrichterin.

Der Zwischenstopp gehört zu ihrem festen Heimkehr-Ritual – wie die Runde durchs Zentrum des 12.000-Einwohner-Städtchens. „Einmal um den Pudding und schauen, ob noch alles da ist“, sagt sie und fährt langsam durch die verkehrsberuhigte Zone, vorbei an der gelb getünchten St.-Andreas-Kirche, in der sie konfirmiert wurde, die steile Straße am Weinberg hoch, ihre frühere Jogging-Strecke. Es ist noch alles da.

Bibiana Steinhaus hat viel um die Ohren, sie schafft es aus ihrem Wohnort Hannover nur noch zweimal, dreimal im Jahr in ihre Geburtsstadt. Dann aber kommt Sentimentalität auf; die Harzer Berge bedeuten ein Stück Heimat. „Hier habe ich meine Wurzeln, hier bin ich geerdet“, sagt die 32-Jährige, „das hängt natürlich mit den Menschen zusammen, die mir nahe sind.“ In Bad Lauterberg ist sie nicht „Bibi“, Deutschlands bekannteste Fußball-Schiedsrichterin, in Bad Lauterberg ist sie „die kleine Rien“, nach dem Mädchennamen ihrer Mutter.

Einer dieser nahen Menschen erwartet sie auf dem Sportplatz



Idyllische Lage: Bibiana Steinhaus am Sportplatz „Augenquelle“ ihres Vereins SV Bad Lauterberg.

des SV Bad Lauterberg. Klaus Henkel leitet den Klub mit seinen etwa 500 Mitgliedern. 16 Fußball-Mannschaften laufen hier auf, darunter zwei Frauen- und drei Mädchenteams, und seit sich das Niedersachsenstadion in eine schicke WM-Arena gewandelt hat, steht gleich neben der Seitenlinie eine ausrangierte Sitzreihe mit Klappsitzen aus Hannover. Auch auf sein prominentes Mitglied aus der Landeshauptstadt ist der Verein „sehr stolz“, wie Henkel betont, „besonders, weil sie den Bezug zu ihrer Heimat nie verloren hat“. Deshalb legen die Bad Lauterberger viel Wert darauf, dass Steinhaus, die meist als Hannoveranerin bezeichnet wird, weil sie dort lebt

und im Polizeidienst arbeitet, eine von ihnen ist – und natürlich noch immer Mitglied des SV.

Auf dem idyllischen Platz am Waldesrand, gleich neben Bratwurststand und einem plätschernden Bach namens Lutter, begann ihr Fußball-Leben. Sehr früh, weil sie ihren Vater oft begleitete. „Sie kam immer mit zum Training“, erzählt Horst-Dieter Steinhaus, „dabei hat sie ihre Liebe zum Fußball entdeckt.“ Der Vater fand's gut, die Tochter zog zu dieser Zeit allerdings noch das Schwimmen vor. Mit achtbaren Erfolgen, bis zu den Deutschen Meisterschaften schaffte es die Blondine. Doch dann, über diese Geschichte können Vater und Toch-

ter mittlerweile herzlich lachen, sorgte ihr „Schwimmerkreuz“ dafür, dass sie das Kleid für den Abschlussball der Tanzschule nicht mehr schließen konnte. Sie war 14 – und hörte mit dem Schwimmen auf. „Das gab Ärger damals“, erinnert sich die 32-Jährige heute, während ihr Vater vorgibt, sich nicht mehr so recht erinnern zu können.

Wahrscheinlich auch deshalb, weil ihn die Tochter anschließend noch häufiger zum Fußballplatz begleitete. Die 14-Jährige begann selbst zu kicken, als Verteidigerin. „Wo sonst sollte man die schnellen Großen hinstellen, die nicht mit dem Ball umgehen können?“, fragt sie

es an

schließlich lebt und arbeitet im Harz, in ihrem Geburtsort. Tatjana Riegler zum Höhepunkt einer

lachend und nennt sich „ziemlich talentfrei“. Ihr Vater würde das nie so hart ausdrücken; doch irgendwie muss sich Horst-Dieter Steinhaus in seiner Tochter erkannt haben: Nachdem er erst mit Anfang 40 das Fußballspielen begonnen hatte, wechselte er mangels Talent schnell auf die Schiedsrichterseite – diesen Ratsschlag gab er nun weiter. Unterstützt von „Mampfer“, dem Schiedsrichter-Obmann des Vereins.

„Mampfer“ heißt eigentlich Wolfgang Illhardt, doch in Bad Lauterberg nennt ihn niemand so. Wenn Bibiana bei ihm vorbeischaud, gibt es Waffeln, auch dies ein festes Heimkehrritual. „Mampfer“ hat einmal eine Partie mit der Fußballspielerin Steinhaus gepfiffen, „danach habe ich ihr gesagt, werd lieber Schiri.“ Er schickte sie 1995 in den Anfänger-Lehrgang und unterstützte sie intensiv. „Er war immer für mich da“, beschreibt es sein Schützling, „bei all den Din-



Ein ganz besonderes Team: Bibiana mit Vater Horst-Dieter (rechts) und Wolfgang „Mampfer“ Illhardt.

gen, die man nach der Prüfung das erste Mal machen muss, ob Platz abnehmen oder Spielerpässe kontrollieren.“ Auf dem Platz stand sie allein, einsam war sie nie. Die Manöverkritik folgte auf dem Heimweg; schlimm kann sie nicht gewesen sein. „Bibi ist von Anfang an mit guten Leistungen aufgefallen, und sie konnte sich immer gut einschätzen“, sagt „Mampfer“. Und noch lieber erzählt er die Geschichte von Steinhaus' erstem Spiel in der Bezirksklasse, nach dem der Beobachter sagte, die 16-Jährige müsse raus aus der Klasse: „Da wäre ich fast in Ohnmacht gefallen! Eine Woche später hat sie schon Bezirksliga gepfiffen.“

Es ging rasant voran. Zunächst kam die Jugendliche bei Ziehvater „Mampfer“ und Vater Horst-Dieter an der Linie zum Einsatz, eine besondere Erfahrung. „Es gab häufig mal Abseits-Diskussionen am Frühstückstisch“, sagt die Tochter. Wenige Monate später begleitete sie die damalige FIFA-Schiedsrichterin Antje Wittweg aus Herzberg als Assistentin in der Frauen-Bundesliga. Begegnungen als Schiedsrichterin im Männerspielbetrieb folgten. Der Rollenwechsel war eingeleitet; fortan kamen „Mampfer“ und Vater Horst-Dieter als Assistenten mit. „Das war für uns eine neue Situation: Bislang hatte Papa das letzte Wort, und ich habe mich untergeordnet. Jetzt war es andersrum, und ich musste ihm sagen, wo's langgeht“, sagt Steinhaus. An wem sie sich mehr orientiert hat, an „Mampfer“ oder



Sechs von 16 aus Europa

Mehrere Lehrgänge, ständige Theorieschulungen über ein spezielles Portal im FIFA-Intranet, Überprüfung der Fitnesswerte und individuelle Trainingspläne – so intensiv wie noch nie wurden die Schiedsrichterinnen und Assistentinnen von der FIFA-Schiedsrichter-Kommission auf die WM in Deutschland vorbereitet. Bibiana Steinhaus weiß warum: „Das wird ein intensives Turnier mit hohen Ansprüchen an uns.“ Außer ihr wurden noch 15 Unparteiische nominiert, die wir in der Liste unten aufführen, sowie vier Schiedsrichterinnen, die als Vierte Offizielle zum Einsatz kommen. Dazu kommen neben Marina Wozniak und Katrin Rafalski 30 weitere Assistentinnen.

Konföderation	Name	Land	Alter*
UEFA	Dagmar DAMKOVA	Tschechien	36
UEFA	Gyongyi GAAL	Ungarn	35
UEFA	Kirsi HEIKKINEN	Finnland	32
UEFA	Jenny PALMQVIST	Schweden	41
UEFA	Christina PEDERSEN	Norwegen	30
UEFA	Bibiana STEINHAUS	Deutschland	32
Asien	Sung Mi CHA	Südkorea	35
Asien	Etsuko FUKANO	Japan	39
Asien	Jacqui MELKSHAM	Australien	32
Nord-/Mittelamerika	Quetzalli ALVARADO	Mexiko	36
Nord-/Mittelamerika	Carol Anne CHENARD	Kanada	34
Nord-/Mittelamerika	Kari SEITZ	USA	40
Südamerika	Estela ALVAREZ	Argentinien	33
Südamerika	Silvia REYES	Peru	30
Afrika	Therese NEGUEL	Kamerun	29
Ozeanien	Finau VULIVULI	Fidschi-Inseln	28

* bei Turnierbeginn (26. Juni 2011)

am Vater, kann sie nicht sagen, „das würde weder dem einen noch dem anderen gerecht, sie haben beide großen Anteil.“ Ihr Vater war und ist ihr größter Kritiker.

Auf dem Schulhof hatte sich die Schiedsrichter-Laufbahn Mitte der 80er-Jahre noch nicht angedeutet. Ein Abstecher zum roten Backsteinbau der Grundschule am Hausberg gehört ebenfalls zur Heimkehrrunde durch Bad Lauterberg; Frau Vollmann, ihrer Klassenlehrerin, schickt Steinhaus noch heute jedes Jahr eine Geburtstagskarte. „Damals gab's hier keine Schaukeln“, sagt sie und schwingt sich lachend auf. Damals gab's allerdings eine Ecke auf dem Schulhof, in der die Kinder ihre Jacken als Torpfosten ablegten und loskickten, bis der Gong sie zurück in den Unterricht rief. Schülerin Bibi mittendrin, „ich war eben

ein Hosenmädchen.“ Eines, das Sport zum Lieblingsfach erkoren hatte, besonders dann, wenn ein Ball im Spiel war. Ob die Jungs das toll fanden, mit einem Mädchen Fußball zu spielen? „Weiß ich nicht mehr – aber ich hätte es bestimmt schon damals ignoriert.“

So wie sie die Zwischenrufe überhört, wenn sie auf dem Platz steht. Ihr Vater erinnert sich an ein Spiel der Männer-Oberliga in Hamburg, das er und Mutter Renate auf der Rückreise vom Nordseeurlaub besuchten. Über die Schiedsrichterin hätten die Zuschauer geschimpft, erzählt Horst-Dieter Steinhaus, „da war meine Frau sehr erschrocken“. Die Eltern ließen sich dennoch nichts anmerken – und fingen umgehend an, die Schiedsrichterin zu loben. Weil sie ihre Tochter ist, logisch, und weil sie ihre Sache gut machte, wie



Beim Spaziergang durch die Heimatstadt...

meist. „Sie tritt selbstbewusst auf, konzentriert, bleibt aber nett und freundlich dabei“, sagt der Vater, „da hat sie's als Frau leichter.“ Entscheidend aber sei die Leistung.

Das sieht auch Ziehvater Wolfgang Illhardt so. Klar trete Bibi charmant auf, sagt der 57-Jährige, aber bei einer Frau schauten alle nun mal genauer hin, damals noch mehr als heute, „da muss die Leistung immer stimmen“. Und der Umgangston. Bibi könne Sprüche ab und sie erwidern, sie wirke nie arrogant, meint „Mampfer“ und muss beim Kramen im Gedächtnis

grinsen. Ein Torwart sei einmal vor ihr auf dem Rasen liegegeblieben, um sich nach eigener Aussage ihren „knackigen Mädchenpo“ besser anschauen zu können, erzählt der Schiedsrichter-Obmann. „Und was sagt Bibi? ‚Ihrer ist aber auch nicht schlecht‘ - das habe ich bewundert.“ Den Tipp, die Spieler stets zu siezen, beherzigt sein Schützling bis heute.

Für Bibiana Steinhaus selbst spielt das Geschlecht keine Rolle, auf eine Sonderbehandlung hat die einzige Frau unter 41 Männern im deutschen Profifußball nie Wert

gelegt. Und in eine Schublade hat sie sich ohnehin nie stecken lassen. Die Männer-Frauen-Diskussionen beim Fußball ist die attraktive Blondine leid, zumal sich die Aufregung um ihre Person längst gelegt hat, seit sie am 21. September 2007 ihr erstes Zweitliga-Spiel zwischen dem SC Paderborn und 1899 Hofenheim gepfiffen hat. Eltern und Ziehvater waren live dabei. Mittlerweile aber bricht kein Blitzlichtgewitter mehr los, wenn sie als Vierte Offizielle die Bundesliga-Trainer beruhigt. Oder mit ihren 1,81 Metern den Zweitliga-Kickern ungerührt einen farbigen Karton vor die Nase hält. Wie zuletzt, als sie das Duell der Bundesliga-Aufsteiger zwi-

Kneipe hängen die Logos aller norddeutschen Bundesligisten an der Wand, und wer Fußball und Bier live genießen will, kommt an Spieldagen hierher. Illhardt blickt gern zurück auf die zehn Jahre, die er ab 1999 an Steinhaus' Seite in der Frauen-Bundesliga und Männer-Oberliga winkte: „Sie hat ihre Sache auf dem Platz gemacht, wir hatten Spaß auf der Fahrt.“ Zum Beispiel auf dem Weg nach Barsinghausen, als man vor lauter Regelabfragerei doch glatt die richtige Autobahnabfahrt verpasste. Oder im ICE von Göttingen nach Frankfurt, als ein ZDF-Mitarbeiter Bibiana in eine Sportsendung einladen wollte. „Wir haben



...und ließ auch das „Café Mangold“ nicht aus.

schen Hertha BSC Berlin und dem FC Augsburg vor 78.000 Zuschauern im Berliner Olympiastadion leitete. „Eine sensationelle Atmosphäre“, fand sie - und zückte nach einer „Notbremse“ selbstverständlich die Rote Karte. Einer von nur zwei Feldverweisen, die sie in ihren 32 Zweitliga-Spielen verhängen musste.

„So souverän war Bibi schon in jungen Jahren“, sagt „Mampfer“ und schickt die Attribute „kompromisslos und durchsetzungsstark“ hinterher. Seit 25 Jahren ist er Schiedsrichter-Obmann beim SV Bad Lauterberg, seit 13 Jahren Schiedsrichter-Lehrwart im Fußball-Kreis, „doch so ein Talent wie Bibi hat man nur einmal im Leben.“ „Mampfer“ sitzt im „Klabuster“, auch ein Ort, der zum Fußball in Bad Lauterberg gehört. In der

ihm gesagt, sie kommt nur, wenn wir auch kommen dürfen.“

Wer den beiden Männern zuhört, Vater Horst-Dieter und Ziehvater „Mampfer“, spürt ihren Stolz. Am



...kam Bibiana an ihrer alten Schule vorbei...



Algarve Cup 2011: Drei Tribünen-Besu

Fernsehgerät verfolgen sie die meisten Auftritte, gelegentlich sitzen sie auch im Stadion, „anschließend gibt's immer Diskussionen“, sagt der Vater. Das Trio pflegt einen frotzelnden Umgangston, aber es weiß auch, dass es sich immer aufeinander verlassen kann. Keine Frage, wen die Schiedsrichterin gleich anrief, als sie von ihrer WM-Nominierung erfuhr: zuerst die Eltern, dann „Mampfer“. „Sie fühlen, leben und leiden mit mir“, sagt sie. So wie damals, als sie mit 16 Jahren auf einem Rastplatz zehn Kilometer vor Bad Lauterberg auf der Motorhaube von „Mampfers“ Auto einen Spielberichtsbogen auszufüllen versuchte. Jungschiedsrichterin Steinhaus hatte gerade ihr allererstes Spiel überstanden, die Frauen des benachbarten FC Merkur Hattendorf gepfiffen - „unglaublich gut“, wie „Mampfer“ sagt, „aber beim Spielberichtsbogen war sie ahnungslos.“

Auch das hat sich längst geändert. Wenn Bibiana Steinhaus sich in diesen Tagen zur WM begibt, ist sie bestens vorbereitet. Körperlich wie theoretisch. Es wird ihre erste WM und der Höhepunkt ihrer Karriere. Trotzdem bedauert es die 32-Jährige sehr, deshalb die Hochzeit ihrer jüngeren Schwester Kim-Britt zu verpassen. Trost kam von Vater Horst-Dieter. Er habe ihr mit einem Augenzwinkern gesagt, heiraten könne man öfter, „aber eine WM pfeifst du nur einmal.“ Dem wollte die Tochter mal nicht widersprechen, ausnahmsweise. ■



cherinnen, die sich bestens verstehen.

Bibiana Steinhaus stellt die deutschen WM-Assistentinnen vor

Die Konstante und die Senkrechtstarterin

Seit 2008 ist Marina Wozniak FIFA-Assistentin, und seitdem haben wir nahezu jede internationale Begegnung gemeinsam bestritten. Ob Champions-League-Spiele der Frauen, die U 20-Weltmeisterschaften 2008 in Chile und 2010 in Deutschland, die Europameisterschaft 2009 in Finnland - Marina ist für mich eine Konstante.

Und das gilt für alles, was Marina tut. Immer wieder schafft sie es mit ihrer warmherzigen Art und Weise, in unserem Team eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich alle so wohlfühlen wie in einem gut temperierten Entmüdungsbecken. Mama Marina eben (Sohn Maxi ist acht). Und wir genießen das natürlich.

Vor dem Spiel ist Marina meist in sich gekehrt und ein wenig angespannt. Dieses Lampenfieber, das wir ja alle kennen, verschwindet mit dem Anpfiff. Was auch immer dann um sie herum während der 90 Minuten passiert: Marina zuckt auch in komplizierten Situationen nicht mit der Wimper, so stark ist sie auf die Sache fokussiert. Sie liefert Top-Leistungen ab - und ist darin natürlich sehr konstant.

Ein kleines Geheimnis kann ich hier ruhig mal ausplaudern, wir sind ja unter uns: Marina isst keine Schokolade, wirklich nicht, nicht ein einziges Stück. Eigentlich ungewöhnlich für eine Frau, oder? Aber ich kann damit gut leben, denn so bleibt mehr für mich übrig...

Ernsthaft: Marina pfeift für den SV Sodingen (Herne/Westfalen) und leitet seit 2005 Spiele in der Frauen-Bundesliga. 2008 ließ sie in ihrem Landesverband auch alle „Jungs“ hinter sich und wurde zu Westfalens „Schiedsrichter des Jahres“ gewählt. Unsere letzte große gemeinsame Aufgabe vor der WM war der Algarve Cup in Portugal, bei dem wir das Endspiel leiten durften. Mit dabei war auch Katrin Rafalski, die dann ebenfalls für die WM nominiert wurde.

Katrin ist unsere „Senkrechtstarterin“. Als sie im vergangenen Jahr als Ersatz-Schiedsrichter-Assistentin für die U 20-WM in Deutschland nominiert wurde, war das allein schon eine tolle Sache. Und als sie tatsächlich zum Einsatz kam, hat sie alle

von ihren Qualitäten als Assistentin überzeugt. Der Lohn: Katrin wurde für ein Viertelfinale angesetzt!

Bei uns im Team ist sie der „doppelte Boden“, denn Katrin hat immer alles doppelt und dreifach dabei. Und da sie durch die hessische „Lutz-Wagner-Schule“ gegangen ist, kann sie keine Regelfrage schrecken. Eine „Regelpäpstin“ dabei zu haben, ist immer ein gutes Gefühl.



Katrin Rafalski (links) und Marina Wozniak vor dem Lauffest beim FIFA-Lehrgang. Sie hatten auch hinterher gut lachen...

Katrin pfeift für den TSV Besse (Hessen) und wird seit 2007 in der Frauen-Bundesliga als Schiedsrichterin angesetzt. Sie hat sich innerhalb kürzester Zeit in die FIFA-Gruppe der Top-Assistentinnen problemlos eingefügt, es macht Freude, mit ihr zusammenzuarbeiten. Sie führt die Bezeichnung Assistentin übrigens auch beruflich - da steht dann nicht FIFA sondern „röntgentechnische“ davor. Und apropos „technisch“: Alles, was bei uns im Team im weitesten Sinne mit Technik zu tun hat, ist Katrins Domäne. Marina und ich vertrauen ihr da völlig. Also, um ehrlich zu sein: Wir sind ihr da eigentlich ausgeliefert...

Ich freue mich jedenfalls riesig, mit den beiden eine WM in Deutschland zu erleben - als Teilnehmerinnen! Das werden wir wohl erst so richtig kapieren, wenn wir auf dem Platz stehen.

Hans Meyer und seine Erkenntnisse

„Ihr Schiris spielt im Fußball eine ganz exponierte Rolle, die neben der des Trainers immer stark kritisiert wird.“ Es hatte immer wieder mit Schiedsrichtern zu tun, was Hans Meyer, 38 Jahre Trainer im Top-Bereich, vor den Nürnberger Referees über sein Verständnis vom Fußball von sich gab. Fast zwei Stunden lang konnten die sich sehr amüsieren, aber auch viel nachdenken über Meyers Erkenntnisse.

„Wenn ich Trainingsspiele gepfiffen habe, war ich unfehlbar“, gab Meyer mit einem Schuss Selbstiro-

nie zum Besten. Denn zwar „habe ich mich genug geärgert über Schiris“. Aber „in den Phasen, wenn ich arbeitslos war, hab ich es besser gesehen: Ihr seid alles nur Menschen. Weshalb ich weiß, dass jeder Schiedsrichter ein Spiel nach bestem Wissen angeht. Aber er kann nicht übermenschlich sein“, weshalb er Fehler als menschlich anerkenne. Und: „Wir können in Deutschland stolz auf das sein, was die Schiedsrichter in der Gesamtheit machen. Deshalb haben wir international eine gute Reputation.“



Hans Meyer sprach 90 Minuten vor den Nürnberger Schiedsrichtern.

Für die Ausbildung der Referees wünscht er sich, dass Auftreten, Umgehen mit den Spielern, Fingerspitzengefühl besser geschult würden. Die wären „für die Schiedsrichter wichtiger als die aktuellen sportlichen Leistungstests“.

Was Meyer nervt in der aktuellen Fußball-Berichterstattung „sind diese lächerlichen Dinge, wo die Kamera draufgehalten wird. Einwurf-Entscheidungen an der Mittellinie werden dreimal gezeigt. Wenn auf dem Platz nichts mehr passiert, ist der Mann im Bild.“

Mit einer absoluten Ausnahme, der Torkamera, würde er keine der viel diskutierten technischen Hilfsmittel für Schiedsrichter akzeptieren. „Ich bleibe dabei: Wenn man die Tatsachen-Entscheidung in Frage stellt, würden wir viel Interessantes im Fußball verlieren.“

Was Meyer „im Fußball nicht verstehen will, sind zwei Dinge. Zum

Ersten: Wenn Sie sich an die WM in Südkorea und Japan erinnern, da gab's zwei oder drei Nasenbeinbrüche mit dem Ellenbogen. Das ist neun Jahre her. Aber das wird immer noch inkonsequent behandelt. Zweitens: Dieses Liegenbleiben von Spielern ist eine Unsitte wie sonst nirgends. Auch wenn 10.000 Fußball-Laien klatschen, weil der Ball hinterher zum Gegner geworfen wird. Ich halte diese Art von Unsauberkeit für unfair. Da sollte man Euch was in die Hand geben“, sprach Hans Meyer Klar- text zugunsten der in dieser Situation oft machtlosen Schiedsrichter.

Heinz Wraneschitz

Task Force 2014 tagte in Zürich

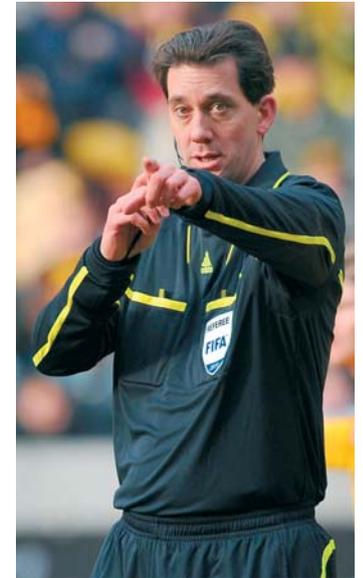
Die „FIFA Task Force Football 2014“ tagte am 10. Mai ohne den leider erkrankten Vorsitzenden Franz Beckenbauer in Zürich, um den aktuellen Stand des Fußballs zu analysieren und Themenfelder für notwendige Veränderungen auszuloten. Unter anderem wurde die Möglichkeit einer vierten Auswechslung in der Verlängerung angesprochen, ebenso wie die Auslegung der Abseitsregel hinsichtlich der Beeinflussung eines Gegners.

Konkrete Vorschläge sollen von dem Gremium im Mai 2012 beim FIFA-Kongress in Budapest vorgelegt werden. Verbindliche Regel-Beschlüsse, zum Beispiel zur Dreifach-Bestrafung bei einer Notbremse (Strafstoß, „Rot“, Sperre), könnten dann bei der jährlichen Sitzung des IFAB, des höchsten Regel-Gremiums im Weltfußball, im Frühjahr 2013 gefasst werden.

Die „Task Force“ hat 22 Mitglieder aus allen Bereichen des Fußballs, darunter den aktuellen FIFA-Schiedsrichter Massimo Busacca (Schweiz) und den ehemaligen WM-Schiedsrichter Peter Mikkelsen. Der 61-jährige Däne gehört auch der FIFA-Schiedsrichter-Kommission an.

Gräfe und Steinhaus waren die Besten

Manuel Gräfe aus Berlin und Bibiana Steinhaus aus Hannover sind von der DFB-Schiedsrichter-Kommission zu den „Schiedsrichtern des Jahres 2010/2011“ gekürt worden.



2010/2011 war seine bisher stärkste Saison: Manuel Gräfe.

Vorsitzender Herbert Fandel: „Manuel Gräfe war in hervorragender Form. Trotz der hohen Belastung in schwierigen Spielen blieb er bis zum Schluss in seinen Leistungen konstant und auf hohem Niveau. Und Bibiana Steinhaus hat sich auf Grund ihrer ausgezeichneten Leistungen auch bei ihren Einsätzen in den internationalen Frauen-Wettbewerben die Auszeichnung als ‚Schiedsrichterin des Jahres‘ ein weiteres Mal verdient.“

Manuel Gräfe (37), der zum ersten Mal den begehrten Titel errang, leitete als einziger Bundesliga-Schiedsrichter in der abgelaufenen Saison 20 Spiele. Insgesamt wurde er seit 2004 zu 118 Spielen in der höchsten deutschen Spielklasse angesetzt. Gemeinsam mit Bibiana Steinhaus, die bereits zum fünften Mal „Schiedsrichterin des Jahres“ wurde, wird er am 10. August in Stuttgart im Rahmen des Länderspiels gegen Brasilien vom DFB und dem Schiedsrichter-Sponsor DEKRA geehrt.

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierte Offizielle/Torrichter*
Felix BRYCH	EM-Qualifikation	Slowenien	Italien	Schiffner, Borsch, Meyer
Felix BRYCH	Champions League	Real Madrid	Tottenham Hotspur	Schiffner, Borsch, Sippel, Dingert, Seemann
Manuel GRÄFE	Europa League	Ajax Amsterdam	FC Spartak Moskau	Häcker, Schiffner, Hartmann, Sippel, Welz
Riem HUSSEIN	UEFA U 19 -Turnier	England	Kroatien	Jaworek
Knut KIRCHER	EM-Qualifikation	Schweden	Moldawien	Pickel, Lupp, Gräfe
Anja KUNICK	Zypern-Cup 2011	England	Italien	
Anja KUNICK	Zypern-Cup 2011	England	Korea	
Florian MEYER	Europa League	Dynamo Kiew	Manchester City	Henschel, Bornhorst, Rafati, Seemann, Dingert
Florian MEYER	Champions League	Schachtjor Donezk	FC Barcelona	Henschel, Bornhorst, Sippel, Dingert, Seemann
Bibiana STEINHAUS	Frauen Champions League	Olympique Lyon	Zvezda Perm	Wozniak, Rafalski
Wolfgang STARK	Europa League	PSV Eindhoven	Benfica Lissabon	Salver, Pickel, Rafati, Welz, Wingenbach
Wolfgang STARK	Champions League	Real Madrid	FC Barcelona	Salver, Pickel, Kinhöfer, Rafati, Welz

* Vom DFB nominiert

Regelkenntnis zahlt sich aus

Dass es nicht nur für Schiedsrichter, sondern auch für Fußballer lohnenswert ist, die Regeln genau zu kennen, diese Erfahrung machte Marcus Winkler aus Wegeleben (Harzkreis). Bei einem Quiz des Radiosenders MDR 1 Sachsen-Anhalt kannte er die korrekte Antwort auf eine Regelfrage. „Aus meiner aktiven Zeit als Fußballer wusste ich, dass man als Auswechselspieler die Gelbe Karte erhält, wenn man unerlaubterweise das Spielfeld betritt“, erzählt der 31-Jährige, der einige Jahre lang für den SV Rodersdorf in der 1. Kreisliga spielte.

Dieses Wissen zahlte sich aus: Marcus Winkler gewann zwei Tickets



Lutz Michael Fröhlich überreicht Gewinner Marco Winkler das Trikot mit den Autogrammen der Bundesliga-Schiedsrichter.

für das DFB-Pokalfinale - mit Unterbringung im Hotel der Bundesliga-Schiedsrichter, die an diesem Wochenende einen Stützpunkt in Berlin durchführten. Ein Preis, den es nicht zu kaufen gibt, und zu dem der Gewinner seinen Freund Marc einlud. „Wir konnten den Schiedsrichtern jede Menge Fragen stellen, zum Beispiel, ob Unparteiische auch einen Lieblingsverein haben dürfen, oder ob die Schiedsrichter in jedem Spiel die gleichen Assistenten haben“, erzählte Marcus Winkler. „Die Gespräche waren sehr interessant - schließlich sieht man die Bundesliga-Schiedsrichter sonst ja nur im Stadion von der Tribüne oder im Fernsehen.“

Als Erinnerung an das Wochenende erhielt Marcus ein von allen Referees unterschriebenes Schiedsrichter-Trikot, das wohl eher einen Platz an der Wand bekommt, als dass es selbst einmal getragen wird: „Für mich selbst wäre die Schiedsrichterei nichts. Ständig für seine Entscheidungen Prügel einzustecken, das würde ich auf Dauer nicht aushalten.“ Stattdessen wird er künftig bei Bundesliga-Spielen auch das Schiedsrichterteam genau beobachten. Man kennt sich schließlich jetzt.

David Bittner

Besuch aus Antalya

Im Januar 2000 organisierte eine Gruppe norddeutscher Schiedsrichter ein Trainingslager in Belek. In den Jahren danach führten sie drei weitere Camps durch und



Begeistert waren die Schiedsrichter aus Antalya vom Treffen mit ihrem Nationalmannschaftskapitän Tuncay Sanli.

knüpften zahlreiche Kontakte zu den dortigen türkischen Unparteiischen. Freundschaftsspiele gehörten ebenso zum Programm der Aufenthalte wie gemeinsame, kulturelle Veranstaltungen.

Im Mai kam es nun zum ersten Gegenbesuch einer Delegation aus Antalya in Barsinghausen. 23 Schiedsrichterinnen, Schiedsrichter und Offizielle verbrachten eine Woche im Sporthotel „Fuchsachtal“.

Zu den Highlights in diesen Tagen gehörten Besuche bei den beiden Bundesligisten SV Werder Bremen und VfL Wolfsburg, eine Werksbesichtigung bei VW und ein Fußballspiel gegen eine Schiedsrichter-Auswahlmannschaft der Stadt Hannover. Begeistert zeigten sich die Gäste aus der Türkei, als sich nach dem Training des VfL deren türkischer Nationalspieler Tuncay Sanli reichlich Zeit nahm, um den Referees Antworten auf unzählige Fragen zu geben.

Doch auch die Lehrarbeit der Schiedsrichter kam in diesen Tagen nicht zu kurz. Wolfgang Mierswa, der Obmann der niedersächsischen Schiedsrichter, organisierte einen Einblick in das E-Learning als neue Arbeitsform. In Sachen Persönlichkeitsschulung informierte Wilfried Heitmann, der Obmann der norddeutschen Schiedsrichter, die Unparteiischen vom Bosphorus über aktuelle Lehrinhalte zu Fragen der Rhetorik, der Körpersprache und zu konstruktiven Konfliktlösungen im Fußball.

Günther Thielking

GESAGT GEDRUCKT

„Wenn ihr schlecht vorbereitet seid, seid darauf vorbereitet, schlecht zu sein.“

UEFA-Schiedsrichter-Chef
Pierluigi Collina

„Offen sein, aber unabhängig“

Am 21. Mai 2010 übernahmen Herbert Fandel und sein Stellvertreter Lutz Michael Fröhlich die Leitung der Schiedsrichter-Kommission. Ein Jahr später führten Lutz Lüttig und David Bittner genau ein Jahr später mit den beiden ehemaligen FIFA-Schiedsrichtern

SRZ: Herr Fandel, Herr Fröhlich, Herr Krug, haben Sie sich am 15. Mai gegenseitig gratuliert?
Herbert Fandel: Warum sollten wir?

Wenn unser Eindruck nicht täuscht, ist Ihre erste Saison in verantwortlicher Position vor allem im Profibereich geräuschlos zu Ende gegangen.

Fandel: Das stimmt. Wir sind hochzufrieden, dass unsere Top-Schiedsrichter in der Bundesliga die Saison so unaufgeregt und souverän zu Ende gebracht haben. Ich behaupte, es war eine der schwierigsten Spielzeiten der vergangenen zehn Jahre. Trotz dieser Schwierigkeiten während der Saison können wir als Verantwortliche feststellen, dass der Ausklang ohne jeden Ärger erfolgte.

Gab es zwischendurch Phasen, in denen Sie eingreifen oder Dinge verändern mussten?

Fandel: Wir waren während der Saison sehr nah dran an den Schiedsrichtern und haben ständig Dinge verändert. Wir haben viel mit unseren Schiedsrichtern gesprochen und die Spiele zügig aufgearbeitet. Nach der Hinrunde - daraus machen wir kein Geheimnis - waren die Leistungen zwar okay, aber wir waren längst nicht mit allem zufrieden. Das haben wir den Schiedsrichtern klar gesagt. In der Rückrunde sind sie dann auf einen Kurs eingeschwenkt, der wirklich von Erfolg gekrönt war.

Woran konkret haben Sie in der Winterpause mit den Schiedsrichtern gearbeitet?

Fandel: Unsere Schwerpunkte lagen in den Bereichen Teamarbeit sowie Körpersprache und Auftreten - da hat sich seitdem einiges getan. Es gibt Schiedsrichter, die



Klare Haltung, klare Worte: Herbert Fandel führt seit einem Jahr die DFB-Schiedsrichter-Kommission.

ihre Leistung im Winter kritisch hinterfragt haben, obwohl sie zum Topbereich in Deutschland und darüber hinaus gehören. Mit einer etwas verbesserten Art ihres Auftretens konnten sie in der Rückrunde eine deutlich bessere Wirkung erzielen und wieder zu alter Stärke zurückfinden. Andere Schiedsrichter sind in den Topbereich dazugestoßen, weil sie zugehört und ihre Art verändert haben. Hinzu kommt, dass die Assistenten und Vierten Offiziellen in die Teams integriert wurden, so wie wir es uns vorstellen, indem sie ihre Möglichkeiten ausnutzten, mit dem Schiedsrichter die richtige Entscheidung zu treffen. Genau das waren unsere Schwerpunkte - und deshalb sind wir als Verantwortliche auch so zufrieden.

Wie ist die erste Saison unter der neuen Federführung aus Sicht der

Liga verlaufen?

Hellmut Krug: Ich kann das bisher Gesagte nur bestätigen: Wir haben ohne Zweifel die richtigen Dinge auf den Weg gebracht. Nachdem wir bei der WM 2010 gesehen hatten, dass insbesondere im Bereich „Teamarbeit“ vieles nicht funktionierte, stand dieses Thema bei uns mit ganz oben auf der Agenda. Dabei waren wir uns durchaus darüber im Klaren, dass eine neue Ausrichtung selten ohne Rückschläge abgeht. Tatsächlich gab es zunächst auch die eine oder andere überschießende Reaktion eines Schiedsrichter-Assistenten - dass also Assistenten in Situationen eingriffen, in denen sie ihre Kompetenz überschritten.

Wir haben bei allen Stützpunkten und Lehrgängen diese Fälle thematisiert und nachjustiert. Zuletzt hatte sich die Sache sehr gut ein-

gespielt, und die Ergebnisse sind bemerkenswert. Es wurde in den letzten Spielen keine einzige Fehlentscheidung getroffen, bei der man im Nachhinein feststellte, dass sie bei funktionierender Teamarbeit hätte vermieden werden können. Wir haben eine Entwicklung in die richtige Richtung vollzogen. In der Liga wurde außerdem festgestellt, dass insbesondere junge Schiedsrichter einen deutlichen Aufwärtstrend zeigen.

Ist das Konzept, die Schiedsrichter möglichst jung in die Zweite Liga und dann nicht viel älter schon in die Bundesliga zu bringen, verändert worden?

Lutz Michael Fröhlich: Das Konzept ist nicht verändert, aber relativiert worden. Der Aspekt „jung“ ist nicht mehr der zentrale Punkt, auf den wir setzen, sondern die Leistung, die Entwicklung und die Qualität müssen stimmen. Dabei spielt auch die Lebenserfahrung eine große Rolle.

Welchen Einfluss hat das auf das Beobachtungswesen? Die Coaches sollen ja nicht nur die Fehler der Schiedsrichter aufzeigen, sondern diese auch in ihrer Entwicklung unterstützen...

Fandel: Eines der zentralen Anliegen in unserem ersten Jahr war es, diejenigen Leute zu schulen, die dann anschließend unsere Schiedsrichter weiterbringen sollen. Wir wollen im Spitzenbereich der Schiedsrichter nicht die Jüngsten und Schnellsten haben, sondern die besten Persönlichkeiten, die uns garantieren, ein Spiel gut zu leiten. Andere Parameter wie zum Beispiel Fitness sind eine Selbstverständlichkeit, aber im Zentrum stehen die fachlichen Themen: Welche Reife bringt ein Schiedsrichter mit? Wie kommuniziert der

g bleiben - das funktioniert“

der neu konzipierten DFB-Schiedsrichter-Kommission. Am Rande des DFB-Pokal-Endspiels in Berlin
htern sowie Hellmut Krug von der DFL ein Gespräch über 365 arbeitsreiche Tage.

Schiedsrichter mit seinen Assistenten? Wie stellt sich der Schiedsrichter im Spiel dar?

Zur Entwicklung des einzelnen Schiedsrichters soll auch das Videoportal des DFB beitragen, in dem nach jedem Spieltag die strittigsten Entscheidungen unter den Spitzenschiedsrichtern diskutiert werden.

Fröhlich: Das System ist zwar ausgereift, aber noch nicht ausreichend für das, was wir mit unseren Schiedsrichtern geplant haben. Für das Individualcoaching wollen wir zum Beispiel ein eigenes Portal für



Lutz Michael Fröhlich: „Für die Qualität eines Schiedsrichters spielt auch die Lebenserfahrung eine große Rolle.“

jeden Schiedsrichter einrichten, in dem er genau diejenigen Szenen abrufen kann, die ihn selbst betreffen.

Krug: Der Schiedsrichter muss sich selbst wiederfinden. Dadurch ist die individuelle Betroffenheit größer, er sieht die aufgezeigte Fehlerproblematik nicht lediglich bei den anderen, sondern eben auch bei sich selbst. Wenn ein Schiedsrichter beispielsweise in jedem

Spiel Einzelszenen wiederfindet, in denen er zu großzügig war, und er neben dem Beobachtungsbogen das nun auch in bewegten Bildern sieht, wird er sich umstellen - davon sind wir überzeugt. Weil den Coaches in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zukommt, haben wir sie in dieser Saison intensiv geschult und werden dies auch weiterhin tun.

Die „Ausbildung der Ausbilder“ nimmt also eine wichtige Rolle ein. Inwieweit werden diese auch in Zukunft bei ihrer Arbeit beobachtet?

Fröhlich: Die Auswertung der Beobachtungsberichte in Verbindung mit der Sichtung von Videomaterial ist viel intensiver geworden. Das darf allerdings nicht dazu führen, dass wir den Videobeobachter einführen und uns nur noch an TV-Bildern orientieren wollen.

Welche Bedeutung hat die „Wahrheit der TV-Bilder“ bei der Beobachtung von Schiedsrichtern?

Fandel: Wir dürfen uns vor den Medien nicht verschließen, sondern wir wollen sie nutzen, um in der Schiedsrichterei voran zu kommen. Es ist ein großer Unterschied, ob ein Beobachter eine Strafraumentscheidung aus 80 Metern Entfernung bewertet, oder ob er sich zu Hause auf der DVD den Zweikampf nochmal in Ruhe anschaut. Wenn ein Beobachter im Nachhinein erkennt, dass der Schiedsrichter einen klaren Strafstoß nicht gegeben hat, kann er es nicht einfach unter den Teppich kehren, nur weil er es von der Tribüne aus nicht erkannt hatte. Vielmehr gilt es, im Anschluss zu analysieren, warum der Fehler passiert ist, und vor allem wie der Schiedsrichter ihn abstellen kann. Dafür können und müssen wir die Medien nutzen.



Hellmut Krug: „In der Liga wurde festgestellt, dass insbesondere junge Schiedsrichter einen deutlichen Aufwärtstrend zeigen.“

Welche Qualifikation muss ein Coach in der Bundesliga haben?

Fandel: Er muss eine Führungspersönlichkeit sein. Ob er in seiner aktiven Zeit selbst FIFA-Schiedsrichter war, ist eher zweitrangig. Wir haben hochqualifizierte Leute um uns herum, die zwar als Schiedsrichter nicht im absoluten Topbereich waren, aber trotzdem in der Lage sind, in einer modera-

ten Art und Weise klug mit den Schiedsrichtern umzugehen und ein Spiel in einer guten Analyse zusammenzufassen. Für die kommenden Jahre würden wir uns wünschen, die Zahl geeigneter Coaches zu erweitern, um - wie bei den Schiedsrichtern - auch hier einen Leistungsgedanken einzuführen. Im Moment sind wir noch etwas knapp an geeignetem Personal.

Wo liegt eigentlich der genaue Unterschied zwischen einem Coach und einem Beobachter?

Krug: Der Beobachter ist derjenige, der im Stadion vor Ort ist, während der Coach den Schiedsrichter individuell über einen längeren Zeitraum betreut. Der Coach hat den Gesamtüberblick über die Leistungsfähigkeit des Schiedsrichters und kanalisiert in Zusammenarbeit mit ihm seine Entwicklung. Dazu gehört auch, dass der Coach jedes Spiel mit Hilfe einer DVD gemeinsam mit dem Schiedsrichter noch einmal aufarbeitet. Mit dieser Ergänzung der Spielbeobachtung vor Ort soll das Spiel lückenlos aufbereitet werden, es gehen



SRZ-Redakteur Lutz Lüttig im Gespräch mit den drei ehemaligen FIFA-Schiedsrichtern.

keine wichtigen Informationen verloren. Dennoch darf man sich nicht darauf beschränken, die Spiele nur vor dem Fernseher zu analysieren. Der Eindruck des Beobachters im Stadion ist immer noch von allergrößter Bedeutung.

Was sind die Kompetenzen, die ein Coach im Spitzenbereich und ein Beobachter zum Beispiel im Landesverband mitbringen müssen? Was vereint sie?

Krug: Beide müssen pädagogisch in der Lage sein, mit dem Schiedsrichter Ergebnisse zu erarbeiten. Sie dürfen dem Schiedsrichter nichts aufzwingen, nur weil sie es zu ihrer aktiven Zeit selbst so gemacht haben. Als Führungspersönlichkeit, aber zugleich auf Augenhöhe, müssen die Beobachter mit dem Schiedsrichter Möglichkeiten erarbeiten, die dessen individuellem Wesen entsprechen und seine Entwicklung sicherstellen.

In welcher Form wurde das Lehrgangskonzept in dieser Saison überarbeitet?

Fröhlich: Inhaltlich ist eine Menge passiert, es werden viel mehr Bereiche bearbeitet. Herbert Fandel befasst sich zum Beispiel mit der Körpersprache, Hellmut Krug kümmert sich um das spezielle Thema Zusammenarbeit von Schiedsrichtern mit ihren Assistenten, Lutz Wagner mit der Regelauslegung. Ich habe den Schwerpunkt auf den Umgang mit Fehlern gelegt und wie man aus ihnen lernen kann. Somit sind wir bei den Lehrgängen inhaltlich differenzierter aufgestellt, und das kommt bei den Schiedsrichtern gut an. In der Zukunft wollen wir mit den Schiedsrichtern noch zielgruppenorientierter arbeiten. Das heißt: Es wird künftig Lehrgänge geben, bei denen alle Beteiligten einer speziellen Liga zusammenkommen, also zum Beispiel alle Bundesliga-Schiedsrichter gemeinsam mit allen Bundesliga-Assistenten.

Immer wieder wird darüber gesprochen, das Schiedsrichter-Wesen nach außen hin zu öffnen und transparenter zu machen. Wie zeigt sich das in der Praxis?



Fortbildung: Die einstigen Top-Schiedsrichter Rainer Boos, Günter Supp, Olaf Blumenstein, Peter Müller und Jörg Toschek (von rechts) bei einem DFB-Beobachter-Seminar.

Fandel: Nachdem wir in dieser Saison an Trainer-Tagungen teilgenommen haben, wollen wir nun die Trainer bei der Vorbereitung der DVD mitarbeiten lassen, die wir vor der Saison in den Vereinen besprechen. Dabei wollen wir von ihnen wissen, wie sie bestimmte Spielsituationen aus Trainersicht bewerten. Das gehört für uns zum Beispiel zur Öffnung des Schiedsrichter-Wesens. Ich nenne es eine „Kommunikationsstrategie“, nicht die Türen zu verschließen, sondern auf die Trainer und Manager zuzugehen. Wir haben ihnen unser Konzept offengelegt, wie wir uns eine moderne Schiedsrichterei in einem so professionellen Fußball-Land wie Deutschland vorstellen und haben uns angehört, was die Trainer über unsere Schiedsrichter denken.

Am Ende hatten wir sogar das Gefühl, dass wir ein wenig zusammenarbeiten können – bei aller Unterschiedlichkeit der Interessen. Es muss möglich sein, im persönlichen Gespräch – und nicht über die Presse – normal und informativ zu kommunizieren. Damit erreicht man viel mehr, als wenn man mit dem Kopf durch die Wand geht. Die Führungsspitzen der Vereine wissen, dass ich jederzeit ein offenes Ohr für sie habe und für den Dialog bereit bin. Meine bisherige Erfahrung ist: Offen zu sein und dennoch in jeder Hinsicht unabhängig zu bleiben – das funktioniert.

Zum Thema Nachwuchsförderung: Bisher sind die Junioren-Bundes-

ligen das Sprungbrett in den DFB. Wer dort nicht gepfiffen hat, konnte bisher kaum in die Regionalliga aufsteigen.

Fandel: Wir sind dabei, ein neues Denken zu installieren. Wir haben gesagt, das Alter spielt für den Aufstieg keine Rolle mehr. Ein Aufstieg ist – wenn er über die Persönlichkeit kommen soll – auf jeden Fall nur noch über den Herrenbereich möglich. Diese klare Botschaft haben wir von Anfang an auch an die Regional- und Landesverbände gegeben. Der Junioren-Bereich hingegen bleibt eine wunderbare Möglichkeit für junge talentierte Leute, Erfahrungen zu sammeln. Aber die notwendige Wettkampfhärte, die persönliche Ausstrahlung und die Fähigkeit zur angemessenen Kommunikation mit den Spielern erfährt man nur im Herrenbereich. In den Junioren-Wettbewerben ist der Anspruch für

den Schiedsrichter in dieser Hinsicht zu gering.

Bisher musste man als Schiedsrichter auch mindestens einmal beim Junioren-Lager in Duisburg Spiele geleitet haben, um nach oben zu kommen.

Fandel: Das ist Schnee von gestern. Die Lehrgänge in Duisburg werden weiterhin Highlights für die Schiedsrichter sein, die dort zum Einsatz kommen. Aber sie sind keine Voraussetzung mehr für einen Schiedsrichter, der irgendwann in der Bundesliga ankommen soll. Wir haben das Personalkonzept für das Turnier so umgestellt, dass künftig einige unserer Coaches aus dem Spitzenbereich dort teilnehmen werden, weil sie uns nützliche Informationen liefern können. Ihre Ergebnisse von dort sind relevant für die Schwerpunktsetzung bei künftigen Lehrgangsplanungen.

Wie kann der DFB junge Schiedsrichter dabei unterstützen, den richtigen Weg einzuschlagen?

Fandel: Wir können zwar nicht direkt eingreifen, aber hinsehen. Jeder Schiedsrichter sollte sowohl ein privates als auch berufliches Fundament haben. Dort, wo Lücken sind, entstehen sehr schnell in irgendeiner Form Abhängigkeiten. Im Spitzenbereich allerdings muss es eine völlige Unabhängigkeit von dem Amt geben. Ein Schiedsrichter, der aus irgendeinem Grund am Wochenende pfeifen „muss“, zum Beispiel, um finanziell über die



Beobachter, auf die im Spitzenbereich gesetzt wird: Karl-Heinz Tritschler und Edgar Steinborn (links), beide als ehemalige FIFA-Schiedsrichter mit viel Erfahrung ausgestattet.

Runden zu kommen, hat den Kopf nicht frei.

Fröhlich: Diese Notwendigkeit gilt auch für die Beobachter. Sie müssen die Schiedsrichter gerecht beurteilen - ohne zum Beispiel von regionalen oder gar persönlichen Interessen geleitet zu sein. Nur so können Dinge nach außen glaubhaft kommuniziert werden. Aus diesem Grund sind wir auch in der Spitze der Schiedsrichter-Kommission mit einem Führungsteam aufgestellt, das unabhängig von jeglichen regionalen Interessen entscheiden kann. Dies war eine Grundvoraussetzung für unseren Amtsantritt.

Ab der Saison 2012/2013 wird die Verwaltung der Regionalligen vom DFB an die Regionalverbände zurückgegeben. Welche Folgen hat das für die Schiedsrichter dieser Liga?

Fröhlich: Einige Regionalliga-Schiedsrichter werden weiterhin als Assistenten in der 2. Bundesliga und der 3. Liga zum Einsatz kommen. Diese Schiedsrichter nehmen dann an den bereits erwähnten „Liga-Lehrgängen“ des DFB teil. Die reinen Regionalliga-Schiedsrichter fallen jedoch in die Obhut der Regionalverbände. Wir werden sicherlich weiterhin unterstützend eingreifen, zum Beispiel in der Qualifizierung und zu Einzelthemen bei den Lehrgängen, aber Organisation und Zuständigkeit dafür liegen ab 2012/2013 bei den Regionalverbänden.

Der Aufstieg von Schiedsrichtern in die 3. Liga wird demnach künftig wieder von den Regionalverbänden bestimmt?

Fandel: Ja, und diese Entwicklung halte ich auch für gesund. Dadurch rücken die Regionalverbände noch enger an den DFB heran. Es entsteht eine harmonische Struktur, denn eine enge Zusammenarbeit zwischen DFB und Regionalverbänden ist an dieser Stelle unbedingt notwendig, um die Besten nach oben zu bringen. Die tolle Arbeit der Regional- und Landesverbände, die die Basis für das gesamte Schiedsrichter-Wesen in Deutschland darstellt, wird dadurch aufge-



Die Kommission will mit den intensivierten Kontakten zu Trainern und Managern auch Konfrontationen unmittelbar nach Spielschluss entgegenwirken.

wertet. Ohne sie wäre das, was in der Spitze passiert, überhaupt nicht möglich. An der Zusammenarbeit in der abgelaufenen Saison sieht man, dass hier schon Vertrauen entstanden ist. Bei den Sitzungen unserer Kommission gibt es einen neuen Umgang untereinander. Das ist sehr wichtig, gerade wenn man Entscheidungen treffen muss, die nicht unbedingt positiv für jemanden sind.

Fröhlich: In der Zukunft wird sich die Verantwortung der Regionalobleute wieder erhöhen. Hier sind Sachverstand und Koordinationsfähigkeit unabdingbar, weil sie innerhalb der Kommission als Schnittstelle in die Verbände fungieren.

Derzeit gibt es rund 3.000 Schiedsrichterinnen. Inwieweit kann und soll dieser Bereich weiter ausgebaut werden?

Fröhlich: Gerade im Zuge der Frauen-Weltmeisterschaft gibt es eine Menge Veranstaltungen, die zur Schiedsrichterinnen-Gewinnung beitragen sollen. Darüber hinaus ist in diesem Jahr die „Danke, Schiri!“-Kampagne des DFB angelaufen, bei der auch die Schiedsrichterinnen eine wichtige Rolle spielen. Es wäre schön, wenn von der Frauen-WM auch ein Impuls zur Gewinnung neuer Schiedsrichterinnen ausgeht.

Wie hat sich der Spitzenbereich der Schiedsrichterinnen entwickelt?

Fröhlich: Die Leistungen haben sich deutlich verbessert - was wir

allerdings auch gefordert haben. Inzwischen vollzieht sich dort ein Generationenwechsel: Die jungen Schiedsrichterinnen, die nachrücken, sind von Anfang an körperlich topfit. Es ist beeindruckend zu sehen, wie die jungen Frauen den Fitnessstest absolvieren. Sie sind von Anfang an sehr leistungsorientiert.

Fandel: Es ist uns wirklich ein Anliegen, dass die Frauen einen deutlichen Schritt nach vorne

oder im Männerfußball möglichst weit zu kommen?

Fandel: Wo es im Einzelfall Sinn macht, kann eine Frau in den Profibereich bei den Männern aufsteigen. Aber wenn sich der Frauenbereich so weiterentwickelt wie in den vergangenen Jahren, glaube ich, dass man als Schiedsrichterin auch dort große Herausforderungen finden und sich sportliche Ziele setzen kann. Wir werden den Schiedsrichterinnen nicht gerecht, wenn wir von ihnen öffentlich verlangen, dass sie im Männerbereich Karriere machen müssen. Wir vergleichen schließlich auch keine 100-Meter-Läuferin mit einem 100-Meter-Läufer - das geht einfach nicht. Die Frauen-Bundesliga-Schiedsrichterinnen sind in ihrem Bereich an der Spitze, vielleicht sogar Weltspitze, und das muss man deutlich machen, ohne sie in eine Konkurrenz zu Männern zu zwingen.

Welche Vision möchten Sie umgesetzt haben, wenn wir uns in zwölf Monaten erneut zum Interview treffen sollten?

Fandel: Ich wünsche mir, dass wir



Viele Mädchen und junge Frauen finden immer häufiger Spaß an dem Hobby „Schiedsrichterin“.

machen. Wir haben mit Bibiana Steinhaus ein tolles Aushängeschild, aber es sind viele weitere Schiedsrichterinnen dahinter, bei denen man sieht, dass sie großes Potenzial haben.

Sollten Schiedsrichterinnen es anstreben, eher im Frauenfußball

uns im Spitzenbereich der Schiedsrichterei von allen Baustellen der Vergangenheit lösen können, und dass wir mit der Schiedsrichterarbeit in Deutschland eine europaweite Vorbildfunktion darstellen, weil wir die deutschen Schiedsrichter unabhängig und fachbezogen führen. ■

Viele tolle Leistungen

Nachdem vor rund zwei Monaten der Startschuss zu „Danke, Schiri!“ fiel, erreichen nun immer mehr Bewerbungen die Landesverbände. Ziel der DFB-Aktion ist es, Leistungen der Unparteiischen an der Basis zu würdigen – in den Kategorien „Schiedsrichter 20 bis 45 Jahre“, „Schiedsrichterin“ und „Oldie“. David Bittner hat sich umgehört.

Das es unter den 78.000 Schiedsrichtern in Deutschland einige geben muss, die ihr Hobby mit besonders großem Engagement betreiben, durfte man bereits vermuten. Den Beweis hierfür liefern nun die ersten Meldungen, die bei der Aktion „Danke, Schiri!“ eingegangen sind. „Bei uns im Verband gibt es zum Beispiel einen 72-jährigen Oldie, der seit 54 Jahren Schiedsrichter ist. Ein anderer 70-Jähriger hat in seiner Laufbahn schon 3.000 Spiele geleitet und seit 40 Jahren keinen einzigen Schulungsabend verpasst“, verrät Boris Guzijan, Öffentlichkeitsmitarbeiter (Ömi) im Fußballverband Niederrhein. Das seien nur zwei positive Beispiele von vielen Meldungen, die man inzwischen erhalten habe. „Bis Ende Mai konnten die Kreisobleute ihre Kandidaten melden, und die Rücklaufquote war gut. Viele Kreise haben sogar in allen drei Kategorien einen Schiedsrichter gemeldet“, sagt Guzijan, der mit den Mitgliedern des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses in der Zwischenzeit die Sieger auf Verbandsebene ausgewählt hat.

Während beispielsweise auch im FV Rheinland (acht von neun Kreisen meldeten ihre Kandidaten) und in Thüringen (13 von 21 Kreisen nahmen bisher teil) die Bewerbungsphase nahezu abgeschlossen ist, haben andere Verbände die Meldefrist nach hinten verschoben: „Im Sächsischen Fußballverband wurde die Ausschreibung Anfang Mai an die Kreisobleute verschickt – bisher haben wir Meldungen aus vier von 13 Kreisen“, berichtet der dortige Ömi

Das Plakat zeigt drei Fußballtrikots auf Haken in einer Umkleekabine. Von links nach rechts: ein blaues Trikot mit dem Namen 'ERNST' und der Nummer '8', ein dunkelblaues Trikot mit dem Namen 'SCHIRI' und der Nummer '1', und ein rotes Trikot mit dem Namen 'GREGOR' und der Nummer '3'. In der unteren rechten Ecke des Plakats befindet sich ein Logo für 'DEKRA' mit dem Text 'Teilnahmeschluss ist der 15.09.2011'.

Danke, Schiri!

Lass Dich jetzt für Dein Engagement auszeichnen.

Der DFB und die 21 Landesverbände suchen ab sofort die herausragendsten Schiedsrichterpersönlichkeiten. Bewirb Dich jetzt oder schlag uns jemanden vor, der diese Anerkennung verdient hat.

Anpfliff ist hier:
www.dfb.de/dankeschiri

Teilnahmeschluss ist der 15.09.2011

Das Plakat zur Aktion ist wahlweise auch mit weiblichen Namen zu haben. Unter der Adresse www.dfb.de/dankeschiri stellt der DFB kostenfrei Werbemittel zum Download zur Verfügung.

Lars Albert zum Stand Anfang Juni. „Wir werden die Aktion aber auch im Sommer weiter bewerben, um einen noch besseren Rücklauf zu erhalten.“ Meldungen von „rund einem Drittel aller Kreise“ liegen bisher bei Karsten Vollmar im Hessischen Fußball-Verband vor: „Die kreisinternen Gewinner wur-

den von ihren Obleuten teilweise schon offiziell ausgezeichnet, was eine gute Sache ist. Schließlich kann auf Landesebene am Ende nur ein einziger Schiedsrichter in jeder Kategorie gewinnen.“

Deutlich mehr Zeit lässt man sich beispielsweise im Saarland, wo

„bisher nichts passiert ist“ (Ömi Björn Becker), oder in Westfalen, von wo es ebenfalls noch „nichts zu berichten“ gibt, wie David Hennig mitteilt: „Wir haben die Schiedsrichter auf das Ausschreibungsformular auf der DFB-Homepage hingewiesen und warten nun ab, was dort an Meldungen reinkommt.“ Den individuellen Bewerbungsweg statt den Weg über die Kreise hat man auch in Bayern gewählt: „Bis zum 15. September kann sich jeder Schiedsrichter über die DFB-Homepage melden“, sagt Walter Moritz.

Auf welchem Weg die Verbände auch immer ihre Kandidaten finden – entscheidend ist, dass spätestens am 30. September alle 21 Landesverbände ihre Sieger in den drei Kategorien bestimmt haben. Diese 63 Schiedsrichter wiederum werden dann zu einer zentralen Veranstaltung des DFB eingeladen und dort ausgezeichnet. „Wir wollen weiterhin insbesondere die Kreisobleute auffordern, diejenigen Schiedsrichter zu melden, die besondere Leistungen gebracht haben“, sagt Wolfgang Mierswa. Der ehemalige Bundesliga-Schiedsrichter betreut die Aktion „Danke, Schiri!“ seitens des DFB und hofft natürlich auf viele Teilnehmer: „Es ist schließlich das Ziel der Aktion, den Scheinwerfer gerade auf diejenigen Schiedsrichter zu richten, die Woche für Woche an der Basis den Spielbetrieb aufrechterhalten und dabei nicht im Rampenlicht stehen.“

Trikotausziehen ohne „Gelb“?

In den 15 Regelfällen, die Lutz Wagner zusammengestellt hat, geht es vor allem um die manchmal knifflige Spielfortsetzung im Zusammenhang mit der Ausführung von Strafstoßen. Aber auch eine „nackte Tatsache“ muss in dieser Ausgabe regelgerecht beurteilt werden.

Situation 1

Ein Spieler wurde ausgewechselt, und der „neue“ Spieler befindet sich bereits mit Zustimmung des Schiedsrichters auf dem Feld. Bevor das Spiel fortgesetzt wird, sieht der Schiedsrichter, wie der ausgewechselte Spieler mit einer grob unsportlichen Geste gegen seine Auswechslung protestiert.

Situation 2

Ein Abwehrspieler und ein Angreifer springen an der Torraumgrenze zum Ball. Trotz des sich dabei ergebenden Körperkontakts erkennt der gut postierte Schiedsrichter das erzielte Tor an. Nach einem Fahnenzeichen des Schiedsrichter-Assistenten, der ein Foul des Angreifers beim „Luftkampf“ anzeigt, entscheidet der Schiedsrichter nun auf Freistoß für den Abwehrspieler. Haben sich Schiedsrichter-Assistent und Schiedsrichter richtig verhalten?

Situation 3

Der Schiedsrichter gibt den Ball zur Freistoß-Ausführung durch ein deutliches Handzeichen frei. Unmittelbar danach läuft ein Verteidiger klar vor dem Schuss aus der „Mauer“ nach vorn und berührt den inzwischen geschossenen Ball. Nach dem deshalb erfolgten Pfiff prallt der abgefälschte Ball ins Tor. War das Verhalten des Schiedsrichters richtig, und wie ist zu entscheiden?

Situation 4

Ein Spieler soll ausgewechselt werden. Beim Verlassen des Spielfelds zieht er sein Trikot aus, läuft aber, ohne die Auswechslung zu verzögern, zur Seitenlinie und verlässt das Spielfeld. Soll der Schiedsrichter diesen Spieler wegen Trikotausziehens verwarren?

Situation 5

Bevor der Ball bei der Strafstoß-Ausführung im Spiel ist, laufen Spieler beider Teams in den Strafraum beziehungsweise den Teilkreis. Der Torwart kann den Ball abwehren, der dann zu einem zu früh in den Strafraum gelaufenen Angreifer prallt. Dieser schießt den Ball am Tor vorbei.

Situation 6

Bei der Strafstoß-Ausführung läuft, bevor der Ball im Spiel ist, ein Angreifer klar ersichtlich zu früh in den Strafraum. Der Torwart kann den Ball abwehren. Der Ball gelangt dann zu diesem Angreifer, der ein Tor erzielt.

Situation 7

Eine strafbare Abseitsposition wird vom Schiedsrichter-Assistenten mit der Fahne signalisiert. Bevor der Schiedsrichter das Fahnenzeichen erkennt, schlägt im folgenden Zweikampf der Verteidiger dem Angreifer, der sich zuvor in strafbarer Abseitsposition befand, die Hand ins Gesicht. Deshalb unterbricht der Schiedsrichter das Spiel und sieht nun das Fahnenzeichen des Schiedsrichter-Assistenten.

Situation 8

Das Spiel ist nach einem Foul an einem Verteidiger unterbrochen. Nun läuft ein Auswechselspieler, der sich neben dem Tor auf eine Einwechslung vorbereitet, über die Torlinie in den Strafraum. Anschließend spricht er in nicht unsportlicher Form wegen des Fouls auf den Angreifer ein.

Situation 9

Bevor der Ball bei der Strafstoß-Ausführung durch den Schützen gespielt wird, läuft ein Verteidiger in den Strafraum. Der Ball wird



Zlatan Ibrahimovic verlässt bei seiner Auswechslung mit nakedem Oberkörper das Spielfeld – ist das erlaubt?

vom Torwart abgewehrt und prallt in die Richtung des Strafstoß-Schützen. Bevor dieser den Ball völlig ungehindert und in zentraler Position auf das Tor schießen kann, wird er von dem Verteidiger, der zu früh in den Strafraum gelaufen ist, festgehalten. Er kann dadurch den Torschuss nicht ausführen.

Situation 10

Kurz vor dem Strafraum, in guter Angriffsposition, aber nicht mit klarer Torchance, wird ein Angreifer deutlich festgehalten. Er bleibt

zwar danach am Ball, ist aber von Abwehrspielern umgeben und kann den Ball nur in einem weiteren Zweikampf behaupten und ihn dann zu einem in unmittelbarer Nähe stehenden weiteren Angreifer spielen, der ebenfalls von Gegnern umgeben ist. War die Entscheidung „Vorteil“ richtig?

Situation 11

Kurz nach Spielbeginn gibt während des laufenden Spiels der Schiedsrichter-Assistent ein Fahnenzeichen. Nach der deshalb erfolgten Spielunterbrechung

unterrichtet der Assistent den Schiedsrichter darüber, dass durch den Torwart an der Torraumgrenze mit dem Fuß eine deutliche Markierung vorgenommen wurde. War das Fahnenzeichen richtig?

Situation 12

Bei einem Bezirksligaspiel wird ein Spieler des Feldes verwiesen. Er verlässt danach die nähere Umgebung des Spielfelds. Als ein Spieler seiner Mannschaft verletzt ist, betritt dieser zuvor ausgeschlossene Spieler zusammen mit dem Trainer zur ersten Versorgung des Spielers das Feld. Wie muss sich der Schiedsrichter verhalten?

Situation 13

Freistoß seitlich des Strafraums für die Angreifer. Nachdem die „Mauer“ korrekt steht, gibt der Schiedsrichter das Spiel frei. Der scharf geschossene Ball prallt gegen den seitlich des Kopfs hochgehaltenen Arm eines Abwehrspielers, der offensichtlich dabei sein Gesicht schützen wollte. Da der Abwehrspieler innerhalb des Strafraums steht, entscheidet der Schiedsrichter auf Strafstoß.

Situation 14

Da die Ausführung eines indirekten Freistoßes an der Strafraumgrenze sehr schnell erfolgt, gelingt es dem Schiedsrichter nicht mehr, einen Arm zu heben. Deshalb schießt der Angreifer den Ball direkt auf das Tor. Der Torwart kann den Ball abwehren, der anschließend über die Torlinie ins Aus rollt.

Situation 15

Der Schiedsrichter entscheidet auf indirekten Freistoß für die Angreifer im Strafraum. Um einen Vorteil möglichst zu nutzen, spielt der Angreifer schnell den Ball zu einem Mitspieler. Dieser erzielt unmittelbar danach ein Tor. Bei der Ausführung ruhte der Ball eindeutig nicht. ■

Das Unerwartete

„Expect the unexpected“ lautet ein wichtiger Ratschlag der FIFA für eine gelungene Spielverteilung. In diesem Lehrbrief 37 des DFB, warum auch die Randgebiete des Regelwerks fasst die wichtigsten Gedanken zusammen.

Abseits-Situationen, Freistöße nach Foulspiel, Einwürfe, Eckstöße und natürlich Tor-Entscheidungen gehören zum Schiedsrichter-Alltag. Intensiv werden solche Entscheidungsfelder aus dem Regelwerk in sämtlichen Aus- und Weiterbildungen der Unparteiischen bis ins Detail vermittelt und aufgearbeitet.

Ob Jung-Schiedsrichter, Schiedsrichter in den Kreisligen oder im bezahlten Fußball – die Spielregeln müssen im amtlichen Text und auch in der Umsetzung absolut sicher beherrscht werden. Denn nur gut ausgebildete Schiedsrichter können zum Gelingen eines Fußballspiels beitragen. Ein sicheres Auftreten, eine klare Sprache der Pfeife und die passende Ansprache fehlbarer Spieler sind gefordert, um problemlos über die (meist) 90 Spielminuten zu kommen.

Bei vielen, immer wiederkehrenden Situationen sind die Entscheidungsabläufe automatisiert. Das ist wie beim Autofahren. Nur zu Anfang kuppelt, schaltet und bremst man bewusst. Später gehen diese Vorgänge in Fleisch und Blut über. Und man erkennt mit wachsender Erfahrung immer schneller lauende Gefahren – an einem Fußgänger-Überweg zum Beispiel oder durch Radfahrer, die oft für eine unliebsame Überraschung gut sind. Je seltener aber eine Situation vorkommt, desto größer ist die Unfallgefahr.

Diese Erkenntnis lässt sich wiederum auf die Spielleitung eines Schiedsrichters anwenden. Eher selten werden während der Lehrabende Randbereiche des möglichen Geschehens auf dem Platz angesprochen. Die Gründe dafür



sind sicher vielfältig und auch nachvollziehbar. Um aber das Augenmerk auch einmal auf diese eher ungewöhnlichen Vorkommnisse zu richten, befasst sich der DFB-Lehrbrief Nr. 37 mit dem „Wurfvergehen“. Schon der Ausdruck wird dem Laien ungeläufig sein, umso wichtiger ist es, dass der Schiedsrichter weiß, wie er sich zu verhalten hat.

2007 wurde ein Szenario zu diesem Thema ins Regelwerk aufgenommen, das vorher nur mit wenigen Zeilen berücksichtigt worden war. Detailliert wird dort jetzt eine Vielzahl von Vorgängen beschrieben: Wer wirft gegen wen? Mit wel-

chem Gegenstand wird geworfen? Wo findet das Vergehen statt? Wo befindet sich das „Opfer“ der Wurfattacke? Daraus haben viele Lehrwarte Fragen für die Regel-Tests „gebastelt“, was ein weiterer Grund ist, sich mit dieser Thematik in einem Lehrbrief ausführlich zu befassen. Mit einem Arbeitsblatt und einer Powerpoint-Präsentation von Bernd Domurat, Mitglied im Kompetenzteam der DFB-Schiedsrichter-Kommission, erhalten die Lehrwarte dazu interessante Arbeitshilfen.

Zum einem Wurfvergehen der besonderen Art kam es im Spiel des Hamburger SV gegen

e erwarten

ngene Spielleitung. Am Beispiel des Wurfvergehens
erks Aufmerksamkeit verdienen. Günther Thielking

Auch Schienbeinschoner gehören zu den Gegenständen, mit denen man nicht seiner Wut auf einen Gegenspieler Ausdruck verleihen sollte.

Gruselkick gegen Hannover 96 (0:0) sorgte der HSV-Star für einen Skandal! Als ihn ein Fan anbrüllte, feuerte er eine Trinkflasche Richtung Tribüne und landete einen Volltreffer: Die gelbe Flasche traf den Fan genau am Kopf.“ Für dieses Vergehen konnte Schiedsrichter Peter Sippel damals allerdings keine Strafe mehr aussprechen, weil sowohl der Spieler als auch er selbst das Spielfeld bereits verlassen hatten. Dann ist nur noch eine Meldung im Spielbericht möglich, sollte der Schiedsrichter den Vorgang gesehen haben.

Kommt es dagegen auf dem Spielfeld zu einem Wurfvergehen, muss die Frage nach der Schwere der Persönlichen Strafe in Sekundenschnelle beantwortet werden. Und auch bei der regeltechnisch korrekten Entscheidung zur Spielstrafe sowie zum Ort der Spielfortsetzung gibt es mehrere Möglichkeiten. Lösungen hierzu bietet die erwähnte Powerpoint-Präsentation in dem Lehrbrief, bei der zunächst die möglichen Ausgangssituationen eines solchen Vorfalles gezeigt werden. Klar und eindeutig folgen danach die Antworten.

Dass diese Vergehen in der Tat selten vorkommen, wurde in einer

Umfrage deutlich, die wir unter 146 Spielern, Trainern und Schiedsrichtern durchgeführt haben. Brandenburgs Verbands-Schiedsrichter-Lehrwart Oliver Mattig meinte dazu: „Ich kann mich in 29 Jahren als Unparteiischer nur an zwei solcher Ereignisse erinnern. Einmal warf ein Spieler auf einem schlechten Rasenplatz eine Handvoll Sand an den Oberkörper eines Gegners. Ein anderes Mal versuchte ein Verteidiger einem Angreifer den Ball an den Kopf zu werfen. Beide Spieler bekamen die Rote Karte. Da das aber jeweils in einer Spielruhe abließ, gab es als Spielfortsetzung einen Freistoß, denn es war ein Foulspiel vorher gegangen.“

Eine ähnliche Antwort kam von Heribert Lang. Der Lehrwart des Fußballverbandes Niederrhein schrieb: „Ich habe den Fragebogen innerhalb des FVN-Lehrstabs verteilt. Von allen Kameraden bekam ich einen negativen Bescheid, also ist nie etwas passiert. Ich selbst habe auch keinerlei Erfahrung sammeln können, weder als Spielleiter noch als Beobachter.“

Die Umfrage zeigte, dass die Mehrzahl der Vergehen in einer Spielunterbrechung erfolgte. Meist reagierten Spieler nach einem aggressiven Angriff durch einen Gegenspieler völlig unkontrolliert. Sie nahmen den Ball, ein Bündel Gras oder eine Handvoll Schnee und schleuderten ihn wütend, oft mit beleidigenden Worten, in Richtung ihres Gegners. Als Persönliche Strafe folgte dann die Rote Karte. Das Spiel wurde entsprechend dem auslösenden Vorgang fortgesetzt.

Interessant auch die Aussage eines Sportrichters: „In den letzten zehn Jahren musste ich nur in vier Fällen hierzu ein Urteil fällen. Einmal hat ein Torwart seine Handschuhe dem Schiedsrichter aus unmittelbarer Distanz ins Gesicht geschleudert, als der auf Strafstoß entschieden hat. Der Elfmeter brauchte dann nicht mehr ausgeführt zu werden, denn der Unparteiische brach sofort das Spiel ab.“

Für Spielszenen, in denen es doch einmal zu einem Wurfvergehen während des laufenden Spiels kam, wurden lediglich zwei Beispiele genannt. Einmal warf ein Spieler bei einem Einwurf dem Gegner den Ball heftig an den Körper, ohne dass der Schiedsrichter die Ursache dafür erkennen konnte. Der Unparteiische zeigte dem einwerfenden Spieler die Rote Karte und entschied auf direkten Freistoß. Ein anderes Mal nahm ein Torwart den gefangenen Ball und warf ihn auf einen Angreifer, der ihn zuvor attackiert hatte. Hier erhielt der Keeper ebenfalls „Rot“, und es gab einen Strafstoß.

In beiden Fällen hatten die Schiedsrichter richtig gehandelt. Allerdings nicht, weil ihre Reaktion auf einen solchen Vorfall automatisiert war, sondern weil sie „das Unerwartete erwarteten“. Selbst im harmlosesten Spiel die Konzentration hochzuhalten und damit zu rechnen, dass man über etwas entscheiden muss, das man ganz selten oder sogar noch nie erlebt hat, ist eine der großen Anforderungen an einen Schiedsrichter. ■

Hannover 96 im April 2010. Die Presse schrieb über den Flaschenwurf des Spielers Paolo Guerrero: „Nach dem

rekordverdächtig günstig +++ rekordverdächtig günstig +++ rekordverdächtig günstig

Funkfahnen **ab 279,99 Euro**
Headsets **ab 479,99 Euro**

Wireless Referee Systems | funkfahnen.de

keine Versandkosten +++ 14 Tage Rückgaberecht +++ 3 Jahre Garantie

Trikotausziehen ohne „Gelb“?

So werden die auf den Seiten 15 und 16 beschriebenen Situationen richtig gelöst.

Situation 1

Verweis aus der Technischen Zone mit Roter Karte. Die Mannschaft darf mit elf Spielern das Spiel weiter fortsetzen. Die Auswechslung ist mit Zustimmung des Schiedsrichters nach dem Betreten des Spielfelds vollzogen.

Situation 2

Der Schiedsrichter-Assistent soll nur klare, eindeutige Vergehen anzeigen. Deshalb hätte der Schiedsrichter das Fahnenzeichen ignorieren und das Tor anerkennen müssen.

Situation 3

Da das Spiel unterbrochen wurde, kann das Tor nicht anerkannt werden. Der Freistoß ist zu wiederholen und der schuldige Abwehrspieler zu verwarnen. Richtig wäre gewesen: Vorteil abwarten, Spiel nicht unterbrechen.

Situation 4

Nein, es handelt sich hierbei um keine Unsportlichkeit.

Situation 5

Unabhängig davon, ob ein Tor erzielt wird oder nicht, muss der Strafstoß wiederholt werden, da beide Parteien gegen die Ausführungsbestimmungen verstoßen.

Situation 6

Das Tor darf nicht anerkannt werden. Spielfortsetzung ist indirekter Freistoß dort, wo der Spieler den Strafraum betreten hatte.

Situation 7

Indirekter Freistoß am Ort der Abseitsstellung. Feldverweis des Verteidigers. Die strafbare Abseitsposition ist das erste Vergehen und damit die Grundlage für die regelgerechte Spielfortsetzung.

Situation 8

Der Auswechselspieler muss wegen unerlaubten Betretens des Spielfelds verwarnet werden. Spielfortsetzung mit einem direkten Freistoß, da das Spiel zuvor wegen des Foulspiels bereits unterbrochen war.

Situation 9

Der Verteidiger wird wegen des schwereren Vergehens mit einem Feldverweis bestraft, Spielfortsetzung ist der Strafstoß.

Situation 10

Nein. Die richtige Entscheidung wäre gewesen, Freistoß vor dem Strafraum und „Gelb“ wegen des Haltens.

Situation 11

Das Fahnenzeichen war zwar berechtigt, aber der Zeitpunkt nicht weisungsgerecht. Die Meldung darf erst in der nächsten Spielunterbrechung erfolgen. Dennoch muss der Torwart verwarnet werden. Spielfortsetzung erfolgt mit indirektem Freistoß an der Torraumlinie.

Situation 12

Der des Feldes verwiesene Spieler darf in keiner Funktion mehr das Spielfeld betreten. Der Schiedsrichter muss ihn vom Feld schicken und auch veranlassen, dass er den Innenraum nun endgültig verlässt.

Situation 13

Es handelt sich um keine natürliche Hand-/Armhaltung, daher ist der Strafstoß berechtigt.

Situation 14

Eckstoß. Eine Wiederholung hätte es nur gegeben, wenn der Ball direkt ins Tor gelangt wäre.

Nicht alles Neue muss logisch sein

Bis vor einigen Jahren musste der Schiedsrichter bei der Verhängung von Strafen lediglich zwischen den Spielern auf dem Feld, also den aktiv tätigen Akteuren der Mannschaften A und B, und der Gruppe der sogenannten „dritten Personen“ (Auswechselspieler, Offizielle, Zuschauer) unterscheiden. Dies machte die Sache für den Unparteiischen recht einfach: Wenn das Spiel unterbrochen werden musste, weil jemand aus der Gruppe der „Dritten“ einen unsportlichen Einfluss auf den Ablauf des Spielgeschehens nahm, wurde es mit einem Schiedsrichterball fortgesetzt.

Inzwischen werden aber seit 2006 die Auswechselspieler anders als die übrigen Mitglieder dieser Gruppe behandelt: Sofern sie etwas Regelwidriges unternehmen, was auf dem Spielfeld stattfindet, lautet die Spielfortsetzung nicht mehr Schiedsrichterball, sondern indirekter Freistoß.

Für uns folgte aus dieser Auslegung logischerweise, dass in einem solchen Fall auch die Vorteilbestimmung zur Anwendung kommt. Ein konkretes Beispiel: Der Ball rollt auf das leere Tor zu. Ein Auswechselspieler, der sich neben dem Tor warm macht, läuft auf das Spielfeld, um das Tor gegen seine Mannschaft zu verhindern. Er berührt den Ball noch, der aber trotzdem ins Tor prallt. Für uns war – und so wurde es vom DFB gelehrt und praktiziert – das Tor anzuerkennen.

Dies hat die FIFA nun aber strikt verneint, da sie die Vorteilbestimmung bei Auswechselspielern, die massiven Einfluss auf das Spielgeschehen nehmen (in diesem Fall also den Ball spielen), nicht anwenden will. Dies ist im Regeltext nicht explizit niedergeschrieben, wurde aber von der FIFA so festgelegt. Das Spiel muss vom Schiedsrichter mit indirektem Freistoß fortgesetzt werden, auch wenn das auf den ersten Blick eine Benachteiligung der betroffenen Mannschaft darstellt.

Wir merken uns also:

- Ein Spielen des Balles durch einen Auswechselspieler zieht immer einen indirekten Freistoß nach sich, sofern es auf dem Spielfeld und während des laufenden Spiels stattfindet.
- Ein Auswechselspieler wird von der Spielstrafe her jetzt anders behandelt als andere dritte Personen. Das bezieht sich aber nicht auf die Möglichkeit, die Spielstrafe auszusetzen, indem der Schiedsrichter den Vorteil anwendet, wenn der Auswechselspieler den Ball berührt.
- Betritt ein Auswechselspieler weit weg vom Geschehen das Spielfeld, so ist das nicht relevant für den Schiedsrichter. Er bewertet den Eintritt als nicht störend auf den Spielablauf und unterbricht das Spiel nicht. Ausnahme: Torerzielung der Mannschaft des Auswechselspielers.
- Wird aber der Ball gespielt, muss er das Spiel sofort unterbrechen und auf indirekten Freistoß entscheiden.

Eine nach unserer Auffassung unlogische Auslegung, da mit der Verhängung einer Spielstrafe auch die Möglichkeit der Vorteilanwendung einhergehen sollte. Dennoch müssen wir uns natürlich in allen Spielklassen an diese Anweisung halten.

Lutz Wagner

Situation 15

Das Spiel hätte sofort nach der Ausführung unterbrochen werden müssen. Der Schiedsrichter darf

der nicht korrekten Spielfortsetzung nicht zustimmen. Das Tor darf nicht anerkannt werden. Wiederholung des Freistoßes.

Auch auf die Hosen achten

In der Ausgabe 3 der Schiedsrichter-Zeitung hatten wir bereits über die wichtigsten Regeländerungen zum 1. Juli 2011 berichtet. Hier stellt Lutz Wagner klar, welche Neuerungen für die Praxis wichtig sind. Im Regelheft 2010/2011, das in Kürze erscheint, werden wie immer sämtliche Änderungen jeweils mit einer Unterstreichung gekennzeichnet sein.

Regel 1 Das Spielfeld

■ Hier wird nur klar festgelegt, dass insbesondere auf Kunstrasenplätzen durchaus auch andere Linien zulässig sind. Sie sollen jedoch andersfarbig sein beziehungsweise sich von den üblichen Fußballmarkierungen unterscheiden lassen. Des Weiteren wird in dieser Regel nun deutlich gemacht, in welcher Position Torpfosten in die Erde eingelassen werden sollen, da es ja unterschiedliche Formen gibt. Letztlich ist dieser Punkt zu vernachlässigen, da alle Spielfelder in Deutschland bereits abgenommen sind.

Regel 2 Der Ball

■ Eine wichtige Änderung: Wird der Ball beim Strafstoß oder beim Elfmeterschießen beschädigt oder platzt gar, während er sich nach vorne bewegt und bevor ihn ein Spieler berührt oder er gegen Querlatte oder Pfosten geht, so wird dieser Strafstoß wiederholt. Bis jetzt war es so, dass der Strafstoß als verwirkt galt und das Spiel mit Schiedsrichterball fortgesetzt werden musste. Eine kleine aber sinnvolle Änderung, die für jedermann verständlich ist, da die bisherige Regelung in diesem besonderen Fall unfair erschien.

■ Gelangt ein zusätzlicher Spielball auf das Spielfeld, hat der



Ton in Ton sieht doch deutlich besser aus: Arjen Robben zunächst mit dem weiß-grauen Modell, drei Wochen später dann regelkonform.

Schiedsrichter die Partie nur zu unterbrechen, wenn dieser Ball das Spielgeschehen stört. Wird das Spiel dadurch nicht gestört, lässt der Schiedsrichter den Ball so rasch wie möglich entfernen, muss aber dafür nicht extra das Spiel unterbrechen.

Regel 3 Zahl der Spieler

■ Hier wurde lediglich eine neue Struktur beim Aufzählen der Personengruppe eingefügt. Für uns ist dies zu vernachlässigen. Zudem wurden die Personengruppen definiert. Hier ging es vor allen Dingen

um den Bereich der „Team-Offiziellen“. In den Spielregeln wird an einigen Stellen der Begriff „Team-Offizieller“ verwendet, ohne dies näher zu definieren. Der neue Text gibt jetzt eine klare Definition: Der Trainer und alle anderen Offiziellen, die auf dem Spielbericht stehen, gelten als „Team-Offizielle“.

Regel 4 Ausrüstung der Spieler

■ Es wurde festgelegt, dass nicht nur Unterziehhosen sondern auch die sogenannten „Tights“ die gleiche Hauptfarbe wie die Hose haben müssen. Wie schon in der Ausgabe 3 mitgeteilt, sind Schlauchschals („snoods“) verboten.

Regel 6 Beginn und Fortsetzung des Spiels

■ Auch hier sind nur unwesentliche und für die Praxis nicht relevante Änderungen im Wortlaut aufgeführt.

Die Bremse in der Not

Die entscheidende Phase der Saison: Die Spiele werden enger, die Entscheidungen noch bedeutender, und die Bereitschaft, „Rot“ für das Verhindern einer klaren Torchance zu kassieren, scheint zu wachsen. Das ist einer der Aspekte, die Lutz Wagner und Lutz Lüttig bei ihrer Analyse der Spieltage 29 bis 34 auffielen.

„Eine Notbremse ist eine technische Vorrichtung zur Auslösung einer sofortigen Bremsung, um Gefahr abzuwenden.“ So definiert das Lexikon den Eisenbahn-Begriff, von dem mancher Fußball-Fan inzwischen glauben kann, dass er aus seinem Sport stammt, so oft wurde er in den vergangenen Wochen benutzt.

Es gibt allerdings einen gravierenden Unterschied: In der Bahn wird nur der Missbrauch der Notbremse bestraft, das berechnete Ziehen am feuerroten Griff kann lebensrettend sein und bleibt straffrei. Im Fußball hingegen wird jede „Notbremse“ bestraft, wobei es sich inzwischen eingebürgert hat, nur das gelungene Verhindern oder Zunichtemachen einer klaren Torchance mit dem Begriff zu belegen. Wenn also die Rote Karte die unausweichliche Folge ist oder zumindest sein sollte.

Denn wie in so vielen Spielsituationen gibt es für den Schiedsrichter allerhand Kriterien, die er für die Einschätzung „Notbremse ja oder nein“ und damit „Rot ja oder nein“, ins Kalkül ziehen muss – wie fast immer in unserem Sport natürlich in Sekundenschnelle. Wie groß ist die Distanz zum Tor? Können noch Gegenspieler eingreifen? Hatte der Gefoulte den Ball unter Kontrolle, oder hätte er ihn ohne das Foul problemlos unter Kontrolle bekommen? War er auf direktem Weg zum Tor oder doch eher zur Seite versetzt?

Und, um es auf die Spitze zu treiben: War das Foul, mit dem der Angreifer gestoppt wurde, möglicherweise so grob, dass es allein schon für eine Rote Karte reicht?



Foto 1
Ein Tritt mit dem Fuß, ein Schubser mit dem rechten Arm – Krmass bringt den Hoffenheimer Mlapa zu Fall. Wie glänzend dessen Torchance gewesen wäre, zeigt das Foto unten.

Dann wäre es wieder nebensächlich, ob wirklich eine offensichtliche, eindeutige, klare Torchance vorlag. Also keine „Notbremse“ und doch „Rot“? Für Diskussionen ist immer gesorgt.

29. SPIELTAG

■ **SC Freiburg – 1899 Hoffenheim:** Ohne Diskussion gab es „Rot“ für den Freiburger Krmass. Mit einem Stoß in den Rücken und einem Fußfoul (**Foto 1**) brachte er den einschussbereiten Hoffenheimer Mlapa zu Fall. Das geschah zentral vor dem Tor und knapp innerhalb des Strafraums (**Foto 2**).



Foto 2

WM-Schiedsrichter Wolfgang Stark verhängte den fälligen Strafstoß und stellte Krmass vom Platz – wegen des Zunichtemachens einer klaren Torchance, was als grobe

Unsportlichkeit gewertet wird. In der etwas blumigeren Ausdrucksweise unserer österreichischen Nachbarn wird so etwas übrigens auch „Tor-Raub“ genannt. Klingt zumindest ein wenig fußballerischer als „Notbremse“.

■ **Hamburger SV – Borussia Dortmund:** Und auch hier die Frage: „Notbremse“ ja oder nein? In diesem Fall war die Position des Hamburger Stürmers Petric nicht ganz so zentral wie im Spiel in Freiburg, sondern leicht nach links versetzt. Rund 14 Meter vor dem Tor holte Petric zum Schuss aus und wurde dabei von Verteidiger Hummels in dieser aussichtsreichen Position zu Fall gebracht (**Foto 3**). Der Schiedsrichter erkannte das Foul, piff zu



Foto 3

Hummels trifft mit dem linken Fuß das rechte Bein von Petric. Der verliert daraufhin das Gleichgewicht, zumal er in diesem Moment ohne „Bodenhaftung“ ist.

Recht Strafstoß, ließ dann aber zu Unrecht die Rote Karte stecken. Auch wenn man vielleicht argumentieren kann, dass Petric den Ball nicht völlig unter Kontrolle

hatte und deshalb einen technisch nicht einfachen Schuss ausführen musste, so zeigt die Analyse doch, dass diese nicht vollständige Kontrolle durch die unfaire Attacke des Gegenspielers bedingt war. Deshalb wäre auch hier für Hummels ein Feldverweis angebracht gewesen.

30. SPIELTAG

■ **1. FC Köln – VfB Stuttgart:** Zweifellos zeigt das **Foto 4** ein Handspiel des Kölners Geromel. Der Schiedsrichter hat es als absichtlich bewertet und deshalb einen Strafstoß verhängt. Gegen diese Entscheidung spricht vieles: Der Spieler wird aus kürzester Entfernung von einem strammen Schuss am Unterarm getroffen. Der Arm liegt dabei seitlich am Körper an, macht keine aktive Bewegung zum Ball und befindet sich in einer für diese Spielsituation normalen Haltung. Deshalb wäre in dieser Situation „weitspielen“ richtig gewesen, denn es ist kein Kriterium für ein strafbares Handspiel zu finden.

■ **1899 Hoffenheim – Eintracht Frankfurt:** Eine schwierige Abseits-Situation – wie offensichtlich öfter bei Spielen mit Eintracht Frankfurt (siehe auch Extra-Text auf Seite 23) – ergab sich in dieser Begegnung, die wir mit Hilfe der **Fotos 5, 6 und 7** dokumentieren. Vedad Ibisevic, der beim Torschuss seines Kollegen im Abseits steht, spielte zwar nicht den vom Frankfurter Torwart abgewehrten Ball, was eindeutig strafbar gewesen wäre. Aber er bewegte sich leicht nach links, so dass der von hinten heranlaufende



Foto 4 Ein absichtliches Handspiel kann man dem Kölner Geromel hier nicht unterstellen.



Foto 5 Als Hoffenheim den Freistoß ausführt, steht Stürmer Ibisevic im Abseits (Lichtkegel) ...



Foto 6 ... und sieht, wie der Schuss von Torwart Fährmann abprallt. Ibisevic rückt dann (absichtlich?) in den Laufweg des Frankfurter Abwehrspielers, ...



Foto 7 ... wodurch der keine Chance hat, den Hoffenheimer Firmino eventuell am erfolgreichen Torschuss zu hindern.

Abwehrspieler Schwegler nicht an ihm vorbei kommt, um den Torhüter Firmino anzugreifen. Hat Ibisevic damit aus seiner Abseitsposition ins Spiel eingegriffen, was strafbar wäre und mit einem indirekten Freistoß geahndet werden müsste, oder nicht? Der Schiedsrichter hätte diese Frage unbeantwortet lassen können, wenn er das Verhalten des Hoffenheimers als Foul und damit mit einem direkten Freistoß für Frankfurt geahndet hätte. Denn das Verhalten von Ibisevic ist nicht „Ball orientiert“, sondern „Gegner

orientiert“ und eröffnet damit seinem Mitspieler die Chance zum Torerfolg.

31. SPIELTAG

■ **1. FC Nürnberg – FSV Mainz 05:** Beim Handspiel des Mainzers Soto in eigenen Strafraum (**Foto 8 auf der nächsten Seite**) ging es wie immer für den Schiedsrichter darum, blitzschnell zu entscheiden, ob hier Absicht vorlag. Auf dem Foto mag es sogar ein wenig danach aussehen, aber Soto winkelte den linken Arm etwas an, weil er ihn wegziehen wollte. Denn der Ball war von seinem linken Fuß nach oben gegen seine Hand gesprungen. Ein Bewegungsablauf, der so eher selten vorkommt, mit dem man als Schiedsrichter aber immer rechnen muss. Manuel Gräfe hatte einen optimalen Blick auf die Szene und zeigte sofort „weitspielen“ an. Auch wenn man mit Gesten sparsam sein soll, in solchen Fällen macht sie allen Beteiligten deutlich, dass der Schiedsrichter nichts übersehen, sondern eine Entscheidung getroffen hat.

■ **Erzgebirge Aue – Energie Cottbus:** Wegen gefährlicher Zuschauer-Ausschreitungen schickte der Schiedsrichter die Mannschaften in der 66. Minute für knapp zehn Minuten in die Kabine. Peter Gagelmann verhielt sich während des gesamten Vorgangs (Leuchtraketen wurden in die Nähe der Spieler geschossen, **Foto 9 auf der nächsten Seite**) sehr besonnen und absolut weisungsgerecht. Ein Vier-Punkte-Plan gibt dem Schiedsrichter in derartigen Fällen zuverlässige Orientierung: Zuerst sollte eine Lautsprecherdurchsage über die Spielführer veranlasst werden. Dann sollte das Spiel gegebenenfalls unterbrochen und, wenn es nötig ist, die Mannschaften in die Kabine geschickt werden. Wenn sich die Sache beruhigt hat, kann das Spiel fortgesetzt werden. Sollte dann allerdings noch ein weiterer Vorfall passieren, bleibt dem Schiedsrichter nur die Möglichkeit, das Spiel abubrechen. Zum Glück kam es in Aue nicht so weit.

Foto 8



Von der Hacke seines linken Fußes ist dem Mainzer Soto der Ball an den Arm gesprungen.

32. SPIELTAG

■ 1. FC Kaiserslautern – FC St. Pauli

Pauli: Immer wieder nutzen Spieler ihre Arme, um sich zu „verbreitern“. In diesem Spiel lieferte der St. Paulianer Lechner ein schönes Beispiel dafür. Bei einem Freistoß für Kaiserslautern sprang er in der „Mauer“ hoch, drehte sich nach links hinten ab und hielt dabei den angewinkelten rechten Arm vom Körper weg. Der Ball flog dagegen (Foto 10) – ein eindeutig absichtliches Handspiel. Der fällige Strafstoßpfeif blieb dennoch aus. Der Grund war das Stellungsspiel des Schiedsrichters, der nicht zentral genug in die „Mauer“ hineinschaute, um das Handspiel zu erkennen.

Foto 9



Peter Gagelmann und seine Assistenten beobachteten die Entwicklung im Fanblock von Energie Cottbus.

Foto 10



Da der Schiedsrichter von links auf diese Szene schaute, entging ihm das absichtliche Handspiel, weil der „Sünder“ selbst ihm die Sicht verdeckte.

■ Alemannia Aachen – Rot-Weiß Oberhausen

Oberhausener Kapitän Reichert kreuzte der unmittelbar vor Torwart Hohs stehende Angreifer König das Sichtfeld des Torwarts (Foto 11). Foltyn erkannte die Abseitsstellung, Fischer sah, dass der Torwart in seiner Abwehrreak-

tion beeinträchtigt wurde. Beide Erkenntnisse per Headset zusammengeführt, ergaben das Fahnenzeichen, den Abseitspfeif und damit die Aberkennung des Treffers.

33. SPIELTAG

■ Fortuna Düsseldorf – Alemannia Aachen

Gleich noch einmal Alemannia Aachen und auch noch einmal das „Notbremsen“-Thema. In diesem Spiel gab es für Peter Sippel sogar zwei Situationen zu beurteilen, in die der Aachener Torhüter verwickelt war. In beiden Fällen entschied der Schiedsrich-

ter zu Recht auf Strafstoß, in der ersten gab es die Rote Karte dazu, in der zweiten nicht. Beim ersten Vergehen sprang Torwart Hohs zentral vor dem Tor in die Beine des Gegners und brachte

Stürmer Rösler so zu Fall. Der Düsseldorfser hatte den Ball schon am Torwart vorbeigespielt und hätte problemlos aus rund zwölf Metern ein Tor erzielen können (Foto 12). Dieser „Tor-Raub“ wurde zu Recht mit „Rot“ bestraft, denn eine Torchance kann kaum klarer sein als in dieser Situation. Längst nicht so eindeutig war die Möglichkeit zum Tor in der zweiten Szene. Torwart Krumpen, der Nachfolger des mit „Rot“ bedachten Hohs im Aachener Tor, traf bei seinem Sprung mit den Händen voraus zwar ebenfalls die Beine seines Gegners, so dass Peter Sippel zu Recht auf Strafstoß entschied. Er gab dann aber lediglich „Gelb“ für die Intensität des Fouls und nicht „Rot“ wegen Vereitelung einer klaren Torchance. Und auch das war richtig, denn der Düsseldorfser Angreifer Beister hatte – sowieso schon ein wenig nach rechts versetzt – den Ball nach rechts Richtung Eckfahne am Torwart vorbeigespielt. Zudem waren auch noch zwei Abwehrspieler in „Eingreif“-Nähe (Foto 13).

Dem nicht so regelkundigen Zuschauer mag es vielleicht merkwürdig erschienen sein, dass nicht auch der zweite Aachener Torwart vom Feld gestellt wurde. Aber der Schiedsrichter hat hier die Differenzierung im Regelwerk genau richtig angewendet – Kompliment!

34. SPIELTAG

■ Borussia Dortmund – Eintracht Frankfurt

Einen klassischen Fall von

Foto 11



Als der Oberhausener Reichert (rechts) schoss, stand sein Mitspieler König bereits vor dem Torwart im Abseits.

Foto 12



Torwart Hohns kommt mit seiner Attacke gegen den Düsseldorfer Rösler zu spät.

„angeschossener Hand“, der in jedes Lehrvideo passt, gab es kurz vor dem Dortmunder Strafraum zu sehen. Aus kürzester Entfernung schoss der Frankfurter Jung bei einem Flankenversuch den Ball an die rechte Hand von Abwehrspieler Hummels (Foto 14). Der Dortmunder hatte dabei seinen Arm in einer völlig normalen Haltung und seine Hand bewegte sich keinen

Millimeter Richtung Ball. Schiedsrichter Gagelmann ließ das Spiel also völlig zu Recht weiterlaufen. Dass aus diesem Abpraller von Hummels' Hand der Angriff entstand, den Dortmund mit dem 2:1-Führungstor abschloss, führte zwar zu Protesten des Frankfurter Trainers beim Assistenten, aber spätestens bei Ansicht der TV-Bilder wird auch Christoph Daum ein-

Foto 13



Das Foto zeigt deutlich, warum in diesem Fall keine eindeutige Torchance vorlag.

Foto 14



„Angeschossen“ im althergebrachten Sinn – aber auch nach neuzeitlicher Auslegung liegt hier beim besten Willen kein absichtliches Handspiel vor.

gesehen haben, dass die Entscheidung völlig in Ordnung war.

Hamburger SV – Borussia Mönchengladbach: Ein rasant vorgezogener Konter über die linke Seite brachte dem HSV ein Tor durch den schnellen Elia, das aber zu Recht nicht anerkannt wurde. Was war passiert? Abseits des eigentlichen Spielgeschehens lief der Gladbacher Jantschke in seine Abwehrposition zurück. Das gelang ihm allerdings nicht, denn HSV-Angreifer Ben-Hatira riss ihn kurz hinter der Mittellinie zu Boden (Foto 15), um selbst dem Konter ungestört folgen und sich für ein Abspiel von Elia anbieten zu können. Sein Pech: Das Foul entging den Blicken von Schiedsrichter

Gräfe nicht. Ein direkter Freistoß für Gladbach war die Folge. Solche Szenen verlangen vom Schiedsrichter sehr viel Erfahrung, verbunden mit dem Gespür, wann auch mal ein Laufduell abseits des Balles beobachtet und gewertet werden muss.

Das Kompliment, das man Manuel Gräfe an dieser Stelle machen muss, gilt stellvertretend für fast alle seine Kollegen mit Blick auf den Verlauf der Rückrunde. Eine kontinuierliche Steigerung nach einem etwas holprigen Start bescherte uns letztendlich Schiedsrichter-Leistungen, die bis zum letzten Spieltag höchst erfreulich waren und sehr viele positive Rückmeldungen erzeugten.

Foto 15



Während Elia über den linken Flügel dem Gladbacher Tor zustrebt, stößt Ben Hatira – von der ARD per Lupe vergrößert – seinen Gegenspieler zu Boden. Er hat sich dafür übrigens hinterher bei dem Gladbacher entschuldigt.

Abseits immer wieder neu

Im Zusammenhang mit der Bewertung von strafbaren Abseitspositionen geistern immer wieder Begriffe wie „Spielsituation“ oder „Spielphase“ durch die Medien. Ein ebenso konkretes wie komplexes Beispiel zeigt, dass es darum gar nicht geht.

In der vorigen Ausgabe haben wir einen komplizierten Abseitsfall in einem Spiel von Eintracht Frankfurt beschrieben, der vom Schiedsrichter-Team ärgerlicherweise falsch bewertet wurde (siehe Schiedsrichter-Zeitung Nr. 3/11, Seite 16). Am 33. Spieltag waren die Hessen im Spiel gegen den

1.FC Köln noch einmal beteiligt, als es in einer verwirrenden Situation um die Einschätzung von strafbarem Abseits ging.

Foto A

Der Frankfurter Köhler schlägt einen Freistoß in den Kölner Strafraum. In diesem Moment steht

Gekas im Abseits. Der Assistent erkennt das, wartet aber ab, ob der Stürmer ins Spiel eingreifen wird.

Foto B

Das ist (erstmal) nicht der Fall. Der Ball landet beim Kölner Novakovic, der ihn nicht voll trifft, weshalb die Kugel auf den Frankfurter Heller zufliegt.

Foto C

Mit einer reflexhaften Bewegung des rechten Beins fälscht Heller den Ball ab. Rechts neben ihm befindet sich in diesem Moment der schon genannte Gekas, nun allerdings nicht mehr in einer Abseitsposition. Dafür befindet sich jetzt der Frankfurter Russ am Torraum im Abseits, aber ohne einzugreifen.

Foto D

Gekas dreht sich um und schießt den Ball aufs Tor. Der Schuss wird von Geromel abgefälscht, springt gegen den Rücken von Torwart Rensing, rutscht am Innenpfosten entlang und landet dann letztlich im Tor. Aber der Assistent hat die Fahne wegen einer nach seiner Einschätzung strafbaren Abseitsposition gehoben. Der Schiedsrichter erkennt den Treffer nicht an.

Was sich hier in vier Fotos darstellen und in Ruhe betrachten lässt, hat im Spiel gerade mal vier Sekunden gedauert, von denen die meiste Zeit der Flug des Balles einnahm. Eine Szene, die durchaus an den unerwartbaren Lauf einer Flipperkugel erinnert, was dem Assistenten die Arbeit nicht gerade leicht machte.

Der Kommentator im Live-TV schien trotz einiger Zeitlupen unsicher, hielt die Entscheidung für vertretbar und sprach von „Ermessen“ und „neuer Spielsituation“. Der „Sportschau“-Berichterstatter, der für seine Einschätzung ja länger Zeit hat, erläuterte die Szene eindeutiger („der Treffer hätte zählen müssen“), meinte allerdings auch, dass durch Hellers Ballberührung eine „neue Spielsituation“ entstanden wäre.

Wer auch immer diesen Begriff geprägt hat, er ist hier – und nicht nur in Bezug auf eine Abseits-Beurteilung – einfach Unsinn. Von der Ausführung des Freistoßes bis zum Moment, in dem der Ball im Tor liegt, handelt es sich um eine einzige zusammenhängende Situation, in der alles, was geschieht, unmittelbar aufeinander aufbaut.

Es geht beim Erkennen einer strafbaren Abseitsstellung also nicht um alte oder neue Spielsituationen (oder „Spielphasen“, wie auch manchmal zu hören und zu lesen ist), sondern einzig und allein darum, ob ein Spieler „nach Ansicht des Schiedsrichters zum Zeitpunkt, zu dem der Ball von einem Mitspieler berührt oder gespielt wird, aktiv am Spiel teilnimmt...“ (Originaltext Regel 11).

Also: Für den Assistenten macht jede, wirklich jede Ballberührung eines Angreifers eine neue Abseitsbewertung notwendig. Ob er den Ball nur leicht touchiert oder bewusst spielt, ist egal. Alles was vorher an Abseitspositionen vorlag, ist hinfällig und muss aus dem „Arbeitsspeicher“ im Gehirn des Assistenten im selben Moment gelöscht werden!

Auf die hier vorliegende Situation angewendet, heißt das: Als Heller den Ball berührt (Foto C), ist die Abseitsstellung von Gekas beim Freistoß (Foto A) nicht mehr relevant. Als Gekas aufs Tor schießt, wird wieder neu bewertet, ob ein Frankfurter im Abseits steht. Die vorherige Abseitsposition von Russ in Foto C ist durch Gekas' Ballberührung auch schon wieder hinfällig.

In der gesamten Spielsituation, so kompliziert sie auch in der hohen Geschwindigkeit eines Bundesligaspiels erscheinen mag, hat niemand aus einer Abseitsposition ins Spiel eingegriffen. Deshalb hätte das Tor anerkannt werden müssen, eine andere Entscheidung war nicht möglich.

Ein „falsches“ Tor für Frankfurt in Wolfsburg anerkannt, ein „richtiges“ gegen Köln aberkannt: Dass

Foto A



Foto B



Foto C



Foto D



in diesem Fall die gern ins Feld geführte Fußball-Weisheit, dass „sich im Laufe einer Saison alles wieder ausgleicht“, bestätigt wurde, ist ja ganz schön. Aber für uns Schiedsrichter darf so etwas weder Ausrede noch Trost sein. Wir

müssen ständig an unserer Konzentrationsfähigkeit arbeiten. Zum Beispiel, indem wir uns genau solche Situationen wie in diesen zwei Fällen immer wieder vor Augen führen – per Video und per Kopfkino. ■

Körpersprache hilft immer

Eines der größten Jugendturniere Europas fand am ersten Juni-Wochenende in der Nähe von Aalborg (Dänemark) statt: Beim Norhalne Cup wurden innerhalb von drei Tagen 1.441 Spiele ausgetragen. Welchen organisatorischen Aufwand solch ein Turnier aus Schiedsrichter-Sicht bedeutet, brachte SRZ-Mitarbeiter David Bittner in Erfahrung.

Der großen Zahl an Spielen angepasst war auch das Schiedsrichteraufgebot beim Norhalne Cup: 153 Schiedsrichter waren in diesem Jahr bei dem Turnier im Einsatz. Sie kamen aus vielen Ecken Deutschlands - zum Beispiel aus Dresden, Berlin, Düsseldorf, Essen, Hamburg und Hannover - aber auch aus Belgien, Niederlande, Italien, Tschechien und natürlich aus Dänemark. „Das ist gerade das Interessante an diesem Turnier, der Team-Spirit zwischen den Schiedsrichtern aus so verschiedenen Kreisen, Verbänden und Ländern“, erzählt Sebastian Zander aus dem FV Niederrhein.

Er nahm in diesem Jahr erstmals als Referee am Norhalne Cup teil und konnte viele neue Erfahrungen für sein Hobby sammeln: „Dadurch, dass die Mannschaften aus verschiedenen Nationen kamen, musste man oft mit Körpersprache arbeiten. Diese Kompetenz wird mir sicherlich auch in meinem künftigen Schiedsrichter-Alltag weiterhelfen.“ Die Körpersprache musste übrigens nicht nur auf dem Platz, sondern manchmal auch in der Freizeit herhalten, bei der Kommunikation mit den Schiedsrichter-Kollegen aus den anderen Nationen.

Verantwortlich für diesen interkulturellen Schiedsrichter-Austausch ist bereits seit vielen Jahren die dänische Organisation Refex, die seit zehn Jahren Schiedsrichter an Veranstalter von Jugendturnieren vermittelt. „Dansk Dommerformidling“ (dänische Schiedsrichtervermittlung) nennt sie sich deshalb auch. Insgesamt 1.441 Spiele in 30 unterschiedlichen Turnierklassen mussten beim Norhalne-Cup von einem achtköpfigen Refex-Team



Das sind „nur“ 24 der Schiedsrichter, die beim diesjährigen Norhalne-Cup Spiele leiteten. Insgesamt waren 153 Unparteiische im Einsatz.

angesetzt werden, darüber hinaus waren An- und Abreise sowie die Unterbringung in einer Schule und der Transport und die Verpflegung der 153 Schiedsrichter vor Ort zu organisieren.

„Die Arbeit verteilt sich eigentlich über das ganze Jahr“, sagt Oliver Dick aus Hamburg. Er ist eines der Gründungsmitglieder von Refex, das seinen Sitz in Ega, einem Vorort von Aarhus hat. Weltweit werden die Schiedsrichter zu Jugendturnieren vermittelt, von Dänemark über Island bis nach Zypern, sogar in die USA. „Wir möchten dafür sorgen, dass die Schiedsrichter bei solchen Turnieren nicht nur das fünfte Rad am Wagen sind, sondern gut betreut werden“, erklärt Oliver Dick.

Vier Stunden täglich stehe jeder Schiedsrichter auf dem Platz, die übrige Zeit bleibt zum Erfahrungsaustausch mit den Kollegen. „Spätestens ab 18 Uhr haben fast alle Schiedsrichter frei und können

zusammensitzen, ihre Erfahrungen austauschen oder einfach Spaß haben“, berichtet Dick. „Die Schiedsrichterarbeit ist bei uns allen tief im Herzen, und wir haben selbst erleben dürfen, wie stark ein solcher Auslandseinsatz die Persönlichkeit prägen kann.“ Die Refex-Mitarbeiter sind oder waren alle selbst Schiedsrichter.

Waren es im Gründungsjahr 2000 erst 70 Schiedsrichter, die über die Organisation vermittelt wurden, sind inzwischen knapp 1.000 Unparteiische registriert. Wer als Schiedsrichter selbst einmal internationale Turnierluft schnuppern möchte, erhält im Internet unter www.refex.dk weitere Informationen. ■



Warten auf das nächste Spiel - bei Traumwetter konnte man es sich es auch an Spielfeld Nr. 40 gemütlich machen.

Abschied für einen Dino

Irgendwann ist es dann eben doch so weit - auch die längste Karriere endet spätestens an der Altersgrenze. Nicht nur bei Schiedsrichtern ist das im Top-Fußball so, sondern auch bei ihren Assistenten. Carsten Kadach hat 18 Jahre lang seine „Chefs“ unterstützt, in der Bundesliga und auf internationaler Ebene. DFB.de-Redakteur Steffen Lüdeke beschreibt die Karriere des Niedersachsen..

45 Minuten hat der Sohnmann durchgehalten, dann hatte er genug von der Vorstellung seines Vaters. Nicht, weil Carsten Kadach nicht gut gewesen wäre, nicht weil dem Schiedsrichter-Assistenten Fehler unterlaufen wären - er war stark wie in praktisch allen seinen Spielen - sondern weil sein Sohn erst vier Jahre alt ist. Für den Junior war das „Legoland“ im Business-Bereich des Münchner Stadions interessanter als die vielen Menschen und das Geschehen auf dem Rasen. Eine Halbzeit hat er durchgehalten, mehr war nicht drin.

Kadach hatte seinen Sohn zum ersten Mal mit an seinen Zweitarbeitsplatz genommen. Zum ersten und letzten Mal. Er wollte, dass der Filius wenigstens einmal mit eigenen

Augen sieht, was sein Vater so macht, wenn er mit dem großen Sport-Rollkoffer das Zuhause im niedersächsischen Suderburg verließ. Gemacht hat, muss man jetzt sagen. Der 34. Spieltag der

Saison 2010/2011 war die finale Gelegenheit, beim Spiel des FC Bayern gegen den VfB Stuttgart hat Kadach nach 18 Jahren beim DFB

seine Karriere als Schiedsrichter-Assistent beendet.

Notgedrungen, denn er hat mit 47 Jahren die Altersgrenze erreicht. Und so wurde ihm vor seinem letzten Spiel nachgerufen: Danke, es war schön mit dir, du wirst uns fehlen! „Es gibt nicht viele mit dieser Qualität“, sagt Herbert Fandel, der Vorsitzende der Schiedsrichter-Kommission des DFB über Kadach. Konkret lobt er das „ausgezeichnete Auge“, das „Verständnis für die Situation“ und die Fähigkeit, eine Partie „mitführen zu können“. Natürlich hört Carsten Kadach so etwas nicht ungerne, das wäre ja noch schöner. Dennoch - oder gerade deswegen - war er nach seinem letzten Spiel eifrig bemüht, alle Hymnen auf sich zu relativieren. „Herbert ist gut darin, die richtigen Worte zu finden“, meinte Kadach norddeutsch-nobel, „das will nicht viel sagen“.

Will es doch! Wenn ein Assistent bei 194 Spielen in der Bundesliga an der Linie stand, wenn er zudem 29 Partien der Champions League, 27 Spiele des DFB-Pokals, neun Spiele der WM-Qualifikation und drei Spiele einer EM-Endrunde begleitet hat, dann kann er seinen Job nicht auffallend schlecht erledigt haben. „Er hat gelernt und sich ständig verbessert“, sagt Fandel. Und er muss es wissen, schließlich war er viele Jahre einer der Schiedsrichter, denen Kadach regelmäßig und vor allem in den ganz wichtigen Spielen assistierte. „Es gibt wohl kaum jemanden, der ihn so gut kennt wie ich“, sagt der Schiedsrichter-Chef des DFB, und schließlich: „Carsten gehört als Assistent zur Weltspitze.“

Carsten Kadach: Volle Konzentration auch in einer Spielunterbrechung.





Raus zum letzten Spiel: Mit Florian Meyer und Holger Henschel (verdeckt) betritt Carsten Kadach den Rasen der Allianz Arena in München.

Eine Ahnung davon bekommt man, wenn Kadach über die Aufgaben und Anforderungen an einen Schiedsrichter-Assistenten referiert. Dann ist ihm anzumerken, wie sehr dem ehemaligen Zweitliga-Referee diese Rolle ans Herz gewachsen ist, und wie sehr er sich mit der Aufgabe der Assistenten identifiziert. Und es wird deutlich, wie diffizil die Herausforderungen an die Männer an der Linie geworden sind. Schließlich müssen sie immer schneller, immer häufiger und über immer engere Situationen entscheiden.

Nicht nur, aber auch und immer wieder über Abseits oder nicht. Kadach kann dabei sehr unterhaltsam über die Herausforderungen seines Ex-Jobs erzählen. Etwa davon, welchen Einfluss die Änderung der Spielsysteme auf die Rolle des Assistenten hat. „Der Libero ist heute eine Kette, deren Glieder sich auf einer Linie befinden“, sagt Kadach. Und ergänzt: „Das aber auch nur im Idealfall. Je nachdem, wie sich die Abwehrspieler zum Spielgeschehen hin verschieben, wechselt mein Fixpunkt zur Beurteilung von Abseits manchmal sehr schnell.“ Ja, er war schon dabei in der Bundesliga, als im deutschen Fußball noch der Libero das Nonplusultra war. Dino Kadach...

Er redet über Dreier-, Vierer- und auch Perlenketten, humorvoll und durchaus plastisch. So gelingt es ihm, anschaulich zu vermitteln, wie es sich anfühlt, wenn ein volles Stadion und 22 Spieler lautstark, gesten- und wortreich die nächste Entscheidung zu beeinflussen suchen. Der Alltag für die Assistenten hält anspruchsvolle Aufgaben bereit. „Es kommt dann darauf an, das auszublenden und stark zu bleiben“, sagt Kadach. Starke Szenen hatte er auch immer dann, wenn er mit seinen 1,93 Meter

einen Pulk „rudelnder“ Spieler zur Raison brachte.

Wie gewinnt man nun die notwendige Überzeugung für die Richtigkeit der eigenen Entscheidungen? Durch Erfahrung, antwortet Kadach, vor allem aber: im Team. In seinem Fall ist das Selbstvertrauen insbesondere aus dem Vertrauen gewachsen, das ihm von den Schiedsrichtern entgegengebracht worden ist. Von Herbert Fandel, langjährig auch von Florian Meyer, aber auch von allen ande-

ren Schiedsrichtern, mit denen er im Laufe der Jahre zusammengearbeitet hat. „Der Schiedsrichter muss dem Assistenten auch und gerade bei Topspielen ein Sicherheitsgefühl vermitteln“, sagt Kadach.

Wobei deutlich wird: Hier spricht jemand kompetent, ungeschönt, sachlich. Auch über die Enttäuschungen seiner Karriere - etwa darüber, wie sich im Jahr 2006 die Hoffnung auf einen Einsatz bei der Weltmeisterschaft im eigenen Land zerschlug. Oder das DFB-Pokalfinale im Jahr 2005 zwischen Bayern und Schalke, nach dem das Team zwar zu drastisch, aber von der Sache her zu Recht kritisiert wurde. „Das war nicht schön“, sagt Kadach. „Am schlimmsten war, dass wir den eigenen Erwartungen nicht gerecht geworden waren.“

Zumeist aber hat er den eigenen, hohen Anspruch erfüllt. Etwa bei den drei Spielen der Endrunde der Europameisterschaft in Österreich und der Schweiz, die er im Team mit Herbert Fandel und Volker Wezel geleitet hat. Die kontinentalen Titelkämpfe im Jahr 2008 waren einer der vielen Höhepunkte seiner Schiedsrichter-Vita, als weitere nennt er ein UEFA-Cup-Spiel im Jahre 2003 zwischen Liverpool und Celtic Glasgow sowie das Champions-League-Finale 2007



Eines von 29 Champions-League-Spielen: AC Mailand gegen FC Zürich.



Mit Herbert Fandel war Carsten Kadach bei vielen großen Spielen in Einsatz. Links: Volker Wezel.

zwischen dem AC Mailand und dem FC Liverpool. Die Aufzählung ist natürlich nicht vollzählig. „Es gab ganz viele tolle Momente“, sagt er, „da ist es unmöglich, den schönsten zu benennen.“

Schluss, aus, vorbei, am letzten Spieltag der Saison 2010/2011 hörte er zum letzten Mal als Assistent den Schlusspfiff „seines“ Schiedsrichters. Es war ein schwerer Moment, auch wenn Kadach sich im Vorfeld bemüht hat, die Besonderheit dieses Spiels auszublenken. Er hat sich vorbereitet wie immer, hat nichts an sich herangelassen, was vom normalen Ablauf abgewichen wäre. Keine

leichte Aufgabe. Schließlich wusste auch der FC Bayern von seinem Abschied, von Manager Christian Nerlinger gab es vor dem Spiel ein kleines Präsent, vom Vorstandsvorsitzenden Karl-Heinz Rummenigge herzliche Worte. „Ich fand das ganz toll“, sagt Kadach. „Es zeigt Größe, dass sie an mich gedacht haben, obwohl ich doch eigentlich nur eine kleine Nebenfigur bin.“

Dann ging es raus, ein letztes Mal an der Seite von Florian Meyer und Holger Henschel. Während des Spiels gab es keine besonderen Vorkommnisse, Kadach musste keine Entscheidung treffen, die

ihm in besonderer Erinnerung bleiben wird. Erst als Meyer nach 90 Minuten in seine Pfeife blies und Kadach von der Seitenlinie zum Schiedsrichter ging, musste er mit seinen Emotionen kämpfen. „Wir haben uns umarmt“, erzählt Kadach, „da musste ich mir schon die eine oder andere Träne verkneifen.“

Das letzte Spiel war für ihn also doch keines wie jedes andere. Wie sollte es auch? Nicht nur sein Sohn saß auf der Tribüne, auch die restliche Familie und einige Freunde waren dabei. Kadach hatte die Menschen zum Spiel eingeladen, die ihn in seiner Schiedsrichter-Karriere maßgeblich begleitet haben, darunter seine ehemaligen Zweitliga-Assistenten Volker Wezel und Marco Haase.

Am Abend dann feierte Kadach mit Familie, Freunden und dem Team im „Seehaus“ im Englischen Garten. „Florian hat eine Laudatio gehalten“, erzählt Kadach. „Und ich habe mich bei ihm für die gute Zusammenarbeit bedankt.“ Ein wenig Nostalgie, viele Emotionen, schöne Erinnerungen. Schließlich haben auch die beiden Niedersachsen gemeinsam viel erlebt, sind in ganz Europa herumgereist und haben Höhen und Tiefen miteinander geteilt.

Wird all das nicht fehlen? Fast im Vier-Tages-Rhythmus ist Carsten

Kadach die Linie rauf- und runtergasaust, oft vor den Augen der großen Fußball-Welt. Geht das jetzt so einfach, von Hundert auf Null? „Das wird kein großes Problem“, glaubt er. Der Abschied war nicht einfach, doch sein Blick ist nicht nach hinten gerichtet. Ein Lebensabschnitt endet, ein neuer beginnt. Spieler haben nicht selten überhaupt keinen Plan für die Zeit nach ihrem Karriere-Ende, Kadach hingegen hat viele Pläne. Sollen andere wehmütig sein, er freut sich auf die neuen Prioritäten.



Nach dem letzten Schlusspfiff: Florian Meyer dankt seinem Freund mit einer herzlichen Umarmung.



Mit schnellem und energischem Eingreifen von der Seitenlinie bewahrte Carsten Kadach manchen Profi vor Dummheiten und möglichen Sperren.

Die Familie rückt in den Vordergrund, dazu seine Tätigkeit als selbstständiger Finanzberater, und natürlich will er dem Fußball und der Schiedsrichterei etwas zurückgeben – als Beobachter, als Ausbilder, als Helfer seiner Nachfolger. Und er will kommunalpolitisch arbeiten. Deswegen kandidiert Carsten Kadach für das Amt des Bürgermeisters seiner Gemeinde Suderburg, für den Samtgemeinderat und den Kreistag. Die Wahl findet im September statt, wenn die Bundesliga schon wieder läuft. Zum ersten Mal seit 18 Jahren ohne Carsten Kadach. ■



Berlin

Lehrgang mit prominentem Besuch

Bereits zum 20. Mal veranstaltete der Berliner Fußball-Verband für die Mitglieder des Jugendleistungskaders im Landesleistungszentrum Wannsee einen einwöchigen Lehrgang, an dem auch Schiedsrichter aus anderen Landesverbänden des DFB und aus Österreich und den Niederlanden teilnahmen.

Prominenter Referent war diesmal der Vorsitzende der DFB-Schiedsrichter-Kommission, Herbert Fandel, der einen Einblick in seinen Aufgabenbereich gab und darüber hinaus über seine Tätigkeit als langjähriger Spitzen-Schiedsrichter berichtete.

Fandel forderte von den Nachwuchsschiedsrichtern, starke Persönlichkeiten zu entwickeln, indem sie auch aus negativen Erfahrungen lernen, aber auch Fehler zugeben können. „Es gibt keine Situation für einen Schiedsrichter, die aussichtslos ist.“

Vor den BFV-Schiedsrichtern des Herren-Bereichs sprach Fandel über die Neuerungen und Ideen, die er als Chef der DFB-Schiedsrichter-Kommission bereits umgesetzt hat und welche er für das Schiedsrichter-Wesen noch anstrebt. Wichtige Faktoren seien Ehrlichkeit, Offenheit, Transparenz und Kommunikation.

Gemeinsam mit BFV-Präsident Bernd Schultz zeichnete Fandel Hans-Peter Busch für dessen jahrzehntelange Schiedsrichter-Tätigkeit mit der Ehrenspange des Berliner Fußball-Verbandes aus.

Franziska Rein



Bremen

Ehrungen für die Langzeit-Schiedsrichter

Dass man sich in Bremen schon seit Jahren keine Sorgen um den Schiedsrichter-Nachwuchs machen muss, zeigen gut besuchte Lehrgänge

und viele Bremer Referees in überregionalen Ligen. Grund genug also für den Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss, diejenigen Unparteiischen auszuzeichnen, die sich bereits viele Jahre im Schiedsrichter-Wesen engagieren.

Alle drei Jahre lädt der Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss gemeinsam mit dem Ehrenamts-Ausschuss des BFV die Schiedsrichter ein, die in diesem Zeitraum 25, 40 oder gar 50 Jahre tätig sind.

BFV-Präsident Björn Fecker ließ es sich nicht nehmen, die Auszeichnung gemeinsam mit seinem Vizepräsidenten Wolfgang Schaper und Schiedsrichterchef Torsten Rischbode vorzunehmen.

Für ihre 25jährige Tätigkeit wurden André Döring, Peter Gagelmann, Torsten Rischbode, Joachim Thölken, Achim Nollau, Rolf Oesselmann, Helmut Kruckemeyer, Christine Frai, Ronald Petz, Horst Schubert, Martin Eberlein, Thomas Herbst, Jens Hauswald, Uwe Otten und Sebahattin Aksoy ausgezeichnet. 40 Jahre sind Manfred Bolle, Heinz Rosenbach, Reinhard Schumacher und Klaus Thömmes als Schiedsrichter tätig und Horst Schrader sowie Fritz Westermann sind sogar nach 50 Jahren immer noch mit Elan dabei.

Oliver Baumgart



Sachsen-Anhalt

Magdeburg kooperiert mit dem Norbertus Gymnasium

Unter dem Motto „Zeig' Deine wahren Stärken!“ hat der Schiedsrichter-Ausschuss der Stadt Magdeburg in Kooperation mit dem Norbertus Gymnasium neue Schiedsrichter ausgebildet. Mit dieser Kooperation zwischen Schule und Verband betreten beide Seiten Neuland im Bereich des Fußballverbandes Sachsen-Anhalt. Schulleiter Heinrich Wiemeyer und Schiedsrichter-Obmann Marco Uhlmann waren sich bereits beim ersten Treffen einig, dass diese Kooperation allen Beteiligten und auch den Vereinen nur Vorteile bringen kann.

Da die Schiedsrichter-Ausbildung nicht nur auf Schüler des Norbertus Gymnasiums beschränkt war, haben einige Vereine der Stadt Magdeburg das Angebot angenommen und selbst Teilnehmer für die Schiedsrichter-Ausbildung entsandt.

So wurden die Lehrgangsleiter Marco Uhlmann und Felix-Benjamin Schwermer von 25 Interessenten zum ersten Lehrabend erwartet. Eine stolze Zahl, wenn man bedenkt, dass im Jahr 2009 lediglich sieben und 2010 lediglich elf Schiedsrichter ausgebildet werden konnten. Nach insgesamt neun Lehrabenden stand die Prüfung an, die von allen bestanden wurde.

Die Schiedsrichter haben in ihren Vereinen bereits erste Vorbereitungsspiele im Nachwuchsbereich geleitet und konnten so erste Erfahrungen sammeln. In der Rückrunde wurden die Schiedsrichter auch im Punktspielbetrieb eingesetzt. In den ersten Spielen wurden sie von bereits aktiven Unparteiischen begleitet. „An dieser Stelle möchte ich mich ganz besonders bei un-

ren bereits seit längerer Zeit aktiven Schiedsrichtern bedanken, die in der Betreuung und im Coaching der neuen Referees sehr engagiert sind und ihnen den Einstieg in die Schiedsrichter-Tätigkeit erleichtern und ihnen stets mit Rat und Tat zur Seite stehen“, so Schiedsrichter-Obmann Marco Uhlmann, der sich eine weitere Kooperation mit dem Norbertus Gymnasium und auch anderen Schule sehr gut vorstellen kann. Auch Schiedsrichter-Lehrwart Felix-Benjamin Schwermer ist von dieser Art der Kooperation und Schiedsrichter-Ausbildung begeistert: „Für die Schüler stellen die Lehrabende eine willkommene Abwechslung zum Schulalltag dar. Die Tatsache, dass der Lehrabend in der Schule nach dem Unterricht stattfindet, erleichtert durch die vertraute Umgebung das Erlernen der Fußballregeln. Und durch die Teilnahme älterer Unparteiischer aus den Vereinen können die jungen Schiedsrichter-Anwärter auch schon aus deren Erfahrungsschatz profitieren.“

Marco Uhlmann



Saarland

Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss wiedergewählt

In unveränderter Besetzung geht der Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss des Saarländischen Fußballverbandes in die nächste Legislaturperiode. Dies ergaben die Wahlen, die im Rahmen der Schiedsrichter-Hauptversammlung in Heidesheim durchgeführt wurden.

Dabei wurden Verbands-Schiedsrichter-Obmann Heribert Ohlmann sowie sein Stellvertreter und Verbands-Lehrwart Gerhard Theobald ebenso in ihren Ämtern bestätigt wie die Beisitzer Horst Peter Bruch und Klaus Kautenburger.

Ohlmann wies darauf hin, dass das Hauptaugenmerk des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses in den kommenden drei Jahren auf der personellen Situation der saarländischen Unparteiischen liegen müsse,

schließlich habe man in den vergangenen drei Jahren 25 Prozent der Schiedsrichter verloren und 25 Prozent weniger ausgebildet.

SFV-Präsident Franz-Josef Schumann pflichtete dem bei und betonte, dass nicht nur die Schiedsrichter-Gewinnung, sondern vor allem auch die -Erhaltung höchste Priorität haben müssten.

Björn Becker



Nach wie vor an der Spitze der saarländischen Schiedsrichter: Lehrwart Gerhard Theobald (links) und Obmann Heribert Ohlmann.

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund e.V.,
Frankfurt am Main

Redaktion:

Klaus Koltzenburg,
DFB-Direktion Kommunikation
und Öffentlichkeitsarbeit,
Lutz Lüttig, Berlin

Gestaltung, Satz und Druck:

kuper-druck gmbh, (PEFC/04-31-1514)
Eduard-Mörke-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: kontakt@kuper-druck.de

Anzeigenleitung:

kuper-druck gmbh, Franz Schönen
Zurzeit ist die Anzeigenpreisliste
vom 1. 1. 2002 gültig.

Erscheinungsweise:

Zweimonatlich.
Jahresabonnementspreis 15,- Euro.
Lieferung ins Ausland oder per Streifband
auf Anfrage. Abonnementskündigungen
sind sechs Wochen vor Ablauf des
berechneten Zeitraums dem Abonnements-
Vertrieb bekannt zu geben.

Zuschriften, soweit sie die Redaktion
betreffen, sind an den Deutschen Fußball-
Bund e.V., Otto-Fleck-Schneise 6,
60528 Frankfurt am Main,
info@dfb.de, zu richten.

Vertrieb:

kuper-druck gmbh,
Eduard-Mörke-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: kontakt@kuper-druck.de

Nachdruck oder anderweitige Verwendung
der Texte und Bilder - auch auszugsweise
und in elektronischen Systemen - nur mit
schriftlicher Genehmigung und Urheberver-
merk.

Die DFB-Schiedsrichter-Zeitung wird auf
PEFC-zertifiziertem
Papier gedruckt.



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus
nachhaltig bewirtschafteten
Wäldern und kontrollierten Quellen.
www.pefc.de

ABO

bequem per E-Mail:
abo@kuper-druck.de



Bildnachweis

ARD, D. Bittner, Fishing 4, Getty, S. Hübner,
Imago, Sky, G. Thielking, WDR, H. Wraneschtz

Vorschau 5/2011

Die Ausgabe September/Oktober erscheint am 15. August 2011.

Report

Top-Schiedsrichter auf Herz und Nieren geprüft

Bevor die DFB-Schiedsrichter den Leistungs-
test für die neue Saison ablegen, haben sie
alle eine Reise nach Lüdenscheid hinter sich.
Denn dort wird jeder von ihnen in der Sport-
klinik Hellersen von Dr. Ernst Jacob und sei-
nen Mitarbeitern sportmedizinisch auf den
Kopf gestellt. Wir berichten darüber, was
Deutschlands beste Unparteiische alles über
sich „ergehen“ lassen müssen.



Vergleich

Andere Sportarten: So geht es beim Handball zu



Gegen die Entscheidungen des Schiedsrichters vehement zu protestieren, ist keine spezielle
Eigenart von Fußballern. Auch in anderen Sportarten lässt sich ein Mangel an Respekt konsta-
tieren. Sebastian Wutzler, Handball-Bundesliga-Schiedsrichter und Sportjournalist (Zweiter von
rechts), beschreibt die Situation der Unparteiischen in seinem Sport.

Zeitreise

Von Beruf Schiedsrichter- Lehrer in der DDR

Er war ein Hans-Dampf-in-allen-Gassen: Ger-
hard Schulz, der im Jahr 1939 als 33-Jähriger
das Endspiel um die Deutsche Meisterschaft
leitete und nach dem Zweiten Weltkrieg
hauptberuflich Schiedsrichter-Lehrer wurde.
Wie der gebürtige Leipziger - auf dem Foto
als „Untermann“ - sich für den Aufbau des
Fußballs und speziell des Schiedsrichterwe-
sens in der DDR einsetzte, beschreiben wir in
unserer Rubrik „Zeitreise“.

